Nr. 145. Sonntag, 23. Juni. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Friedensgerichte.

Wenn es wahr ist, daß im Bundesrath Geneigtheit besteht, dem aus Initiativanträgen der Parteien hervorgegangenen, vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommenen Gesetzentwurf über die Gewerbegerichte zuzustimmen, so werden alle, denen daran liegt, daß drohende Arbeitskämpfe verhütet, ausgebrochene geschlichtet werden, Genugthuung empfinden. Der Erfolg erschien um so bedeutungsvoller, als er gegen eine sonst einflußreiche Gruppe von Großindustriellen und deren auch vor den äußersten Einschüchterungsmitteln und Kraftausdrücken nicht zurückschreckende Presse errungen wäre. Von Unbegreiflichkeiten, Ungeheuerlichkeiten, ja von Schwindel sprachen die Gegner des Entwurfs; alle möglichen Interessentengruppen setzten sie in Bewegung, und triumphirend verkündeten sie, daß nun auch der deutsche Handelstag seine socialpolitische Commission damit beauftragt habe, die Angelegenheit einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Vielleicht geben die Jencke und Kardorff, die Bueck und Beumer das Spiel noch nicht verloren und versuchen jetzt, wo die Einzelregierungen Stellung nehmen sollen, auf diese einzuwirken. Vom deutschen Handelstag erwarten wir jedenfalls, daß er einer solchen Agitation nicht Vorschub leistet, daß er vielmehr in gerechter Würdigung der Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern für die Ausgestaltung einer Institution eintritt, welche geeignet ist, den Streitigkeiten um die Arbeitsbedingungen Vieles von ihrer Schärfe zu nehmen.

In dem Entwurf ist nichts, was einen leidenschaftlichen Widerspruch rechtfertigt. Es sollen Gewerbegerichte in allen Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern errichtet werden. Gewiß liegt in der Ziffer kein Princip; aber in Orten von derartiger Ausdehnung darf man ein Bedürfniß für rasche und billige Rechtsprechung in Gewerbesachen voraussetzen. Ferner soll die sachliche Zuständigkeit erweitert werden, eine Forderung, die sich aus der Praxis des Lebens ergab. Endlich will man — und das ist für den Centralverband der größte Stein des Anstoßes — dem Gewerbegericht, wenn es als Einigungsamt fungirt, also nicht richtet, sondern schlichtet, die Befugniß geben, mehr als bisher auf die Herbeiführung von Einigungsverhandlungen hinzuarbeiten. Tritt das Gesetz in Kraft, so ist der Vorsitzende ermächtigt, zur Einleitung der Verhandlung und in deren Verlauf an den Streitigkeiten betheiligte Personen vorzuladen und zu vernehmen. Er kann, wenn das Gewerbegericht von beiden Theilen oder auch nur von einem Theile angerufen ist, im Falle des Nichterscheinens eine Geldstrafe bis zu 100 Mark androhen. Damit wird ein Erscheinungszwang ausgesprochen, der aber nicht mit dem Verhandlungszwang verwechselt werden darf. Dem Erschienenen bleibt es freigestellt, ob er das Einigungsamt anrufen und einen Schiedsspruch fordern will oder nicht. Er soll nur kommen und die an ihn gerichteten Fragen beantworten.

Der von der Mehrheit für diesen Vorschlag angeführte Grund ist ein doppelter. Streiks sind Vorgänge, die, wenn sie eine größere Ausdehnung gewinnen, weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen, also zugleich ein öffentliches Interesse haben. Nicht nur die unmittelbar betheiligten Arbeiter und ihre Familien, sondern auch Kaufleute, Handwerker und Hausbesitzer werden dadurch berührt, ebenso wie die communale Armenpflege und durch sie wiederum die Gesammtheit der Steuerzahler. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint ein Eingriff der öffentlichen Gewalt zur Beseitigung oder Milderung des Uebels principiell berechtigt. Andererseits hat sich erfahrungsmäßig als der beste Weg zur Verständigung die persönliche Aussprache erwiesen. Anfangs pflegen die Streitenden einander erfüllt von Feindseligkeit und Trotz gegenüberzutreten; allmählich aber bricht sich durch Rede und Gegenrede die Erkenntniß Bahn, daß auch der gegnerische Standpunkt Einiges für sich hat. Der Fehler der meisten Menschen, daß sie sich nicht in des Anderen Seele versetzen können, wird auf diese Weise ausgeglichen. Nachdem sich so die Auffassungen genähert haben, findet sich zuletzt die Mittellinie, auf der sie sich vereinigen. Thatsächlich sind derartige Einigungsversuche vielfach von geradezu glänzenden Erfolgen begleitet gewesen und Kämpfe abgekürzt oder vermieden worden, die Tausende von Existenzen schwer betroffen und Millionen von Werthen vernichtet haben würden.

Gegen ein so segensreiches Friedenswerk können sich nur Solche auflehnen, welche die Gleichberechtigung des Arbeiters nicht anerkennen. Fabrikfeudale, deren Typus Herr v. Stumm gewesen, betrachten es als eine Beeinträchtigung ihres Herrenrechtes oder als eine Erschütterung ihrer Autorität, wenn sie vor demselben Gericht wie ihre Angestellten erscheinen und Erklärungen mit diesen austauschen sollen. Es sind jene von Björnson packend geschilderten Holgernaturen in „Ueber unsere Kraft", welche über ihre ganze Gegend und schließlich über sich selbst entsetzliches Unheil bringen. Ein rechtzeitiges Entgegenkommen, Milde und Menschenfreundlichkeit verhindert Katastrophen, die Dünkel und Härte heraufbeschwören. Zum Glück wird die Zahl der Arbeitgeber, welche bei aller Sorge für die Aufrechterhaltung der Disciplin bereit sind, berechtigte Wünsche zu berücksichtigen und dem socialen Gedanken unserer Zeit nachzugeben, immer größer und andererseits der Einfluß der Unbeugsamen, im Parlamente wenigstens, immer geringer. Von Reichstagsfractionen finden die letzteren nur noch in der freiconservativen Partei unbedingte Unterstützung, schon nicht ganz unbedingt in der deutschconservativen, während die Mehrheit der Nationalliberalen gegenwärtig zu den fortgeschrittenen Socialpolitikern zählt. Centrum und Freisinn vollends haben das Gewerbegericht und Einigungsamt stets befürwortet und sind auch für seine Fortentwicklung mit vereinzelten Ausnahmen lebhaft eingetreten.

Der Bundesrath wird sich sehr bald darüber zu entscheiden haben, ob ihm die Bundesgenossenschaft mit rückständigen Großindustriellen mehr bedeutet als das Votum der überwiegenden Mehrheit der deutschen Volksvertretung. An der Haltung gerade zu diesem Gesetzentwurf wird man den socialpolitischen Kurs erkennen, der jetzt gesteuert werden soll und insbesondere Herr Möller mag beweisen, inwieweit in ihm der Staatsmann den Parteimann schon verdrängt hat. Staatsmännisch ist es, eine geordnete Instanz zu schaffen, welche beiden Theilen Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Wünsche giebt; parteiisch wäre es, für das Uebergewicht des einen Theiles einzutreten. Hat sich das Gewerbegericht in seiner ursprünglichen Form die öffentliche Sympathie erworben, so wird es sich dieselbe in seiner verbesserten Gestalt nicht nur erhalten, sondern noch erhöhen.

Für die Ein- und Ausschiffung der heimkehrenden Chinakrieger

ist jetzt folgender Plan festgestellt:

„Hamburg", Munitionscolonnen-Abtheilung, 609 Mann, ab Schanghai 8. Juni, an Foochow 9. Juni, ab 10. Juni, ab Hongkong 13. Juni, ab Singapore 18. Juni, ab Penang 20. Juni, ab Colombo 25. Juni, ab Aden 1. Juli, an Suez 5. Juli, an Port Said 6. Juli, an Neapel 10. Juli, ab 10. Juli, an Genua 11. Juli, an Southampton 20. Juli, an Antwerpen 21. Juli, an Bremerhaven 23. Juli.

„Arkadia", Reconvalescenten der Marine und des Expeditionscorps (einschl. 12 freiw. Krankenpflegern und 64 Gefangenen) 630 Mann, ab Taku 12. Juni, an Schanghai 15. Juni, ab 16. Juni, an Hongkong 19. Juni, ab 21. Juni, an Singapore 26. Juni, ab 27. Juni, an Port Said 18. Juli, ab 18. Juli, an Bremerhaven 2. August.

„Gera", Armee-Obercommando, Personal des Lazarethschiffs und 300 Reconvalescenten (Mannschaften) 556 Mann, ab Nagasaki 25. Juni, an Batavia 5. Juli, an Aden 19. Juli.

„Palatia", 3. ostasiat. Infanterie-Regiment, 1910 Mann.

„Alesia", Pferde-Transport, 87 Mann und 420 Pferde bezw. Maulthiere, ab Taku 15. August.

„Sachsen", 312 Mann, ab Schanghai 22. Juni, ab Hongkong 27. Juni, ab Singapore 2. Juli, ab Penang 4. Juli, ab Colombo 9. Juli, ab Aden 15. Juli, an Suez 19. Juli, an Port Said 20. Juli, an Neapel 24. Juli, ab 24. Juli, an Genua 25. Juli, an Southampton 3. August, an Antwerpen 4. August, an Bremerhaven 6. August.

„Kiautschou", 692 Mann, ab Schanghai 6. Juli, ab Hongkong 11. Juli, ab Singapore 16. Juli, ab Penang 18. Juli, ab Colombo 23. Juli, ab Aden 29. Juli, an Suez 2. August, an Port Said 3. August, an Neapel 7. August, ab 7. August, an Genua 8. August, an Southampton 17. August, an Antwerpen 18. August, an Bremerhaven 20. August.

„Baiern", 312 Mann, ab Schanghai 20. Juli, ab Hongkong 25. Juli, ab Singapore 30. Juli, ab Penang 1. August, ab Colombo 6. August, ab Aden 12. August, an Suez 16. August, an Port Said 17. August, an Neapel 21. August, ab 21. August, an Genua 22. August, an Southampton 31. August, an Antwerpen 1. September, an Bremerhaven 3. September.

„Straßburg", 850 Mann, ab Taku 20. Juli, ab Hongkong 26. Juli, ab Singapore 1. August, ab Colombo 7. August, ab Aden 15. August, ab Suez 20. August, ab Port Said 21. August, an Bremerhaven 3. September.

„Stuttgart", 364 Mann, ab Schanghai 3. August, ab Hongkong 8. August, ab Singapore 13. August, ab Penang 16. August, ab Colombo 20. August, ab Aden 26. August, an Suez 30. August, an Port Said 31. August, an Neapel 4. September, ab 4. September, an Genua 5. September, an Southampton 14. September, an Antwerpen 15. September, an Bremerhaven 17. September.

„Batavia", 2286 Mann, ab Taku 4. August, ab Singapore 15. August, ab Colombo 21. August, ab Aden 29. August, ab Suez 3. September, ab Port Said 4. September, an Bremerhaven 17. September.

„Dresden", 1018 Mann, ab Taku 4. August, ab Hongkong 10. August, ab Singapore 15. August, ab Colombo 21. August, ab Aden 28. August, ab Suez 2. September, ab Port Said 3. September, an Bremerhaven 14. September.

„Neckar", 2140 Mann, ab Taku 15. August, ab Hongkong 21. August, ab Singapore 26. August, ab Colombo 1. September, ab Aden 8. September, ab Suez 13. September, ab Port Said 14. September, an Bremerhaven 25. Septbr.

„Silvia", 1086 Mann, ab Taku 15. August, ab Singapore 28. August, ab Colombo 4. September, ab Aden 13. September, ab Suez 18. September, ab Port Said 19. September, an Bremerhaven 2. Oktober.

„Erzherzog Franz Ferdinand", 2. Bataillon 2. Ostas. Infanterie-Regiments, 861 Mann, ab Taku 15. August, an Hongkong 20. August, ab 22. August, an Singaporre 27. August, ab 29. August, an Colombo 4. September, ab 5. September, an Aden 13. September, ab 13. September, an Suez 18. September, ab 18. September, an Port Said 19. September, ab 19. September, an Triest 24. September.

„König Albert", 624 Mann, ab Schanghai 17. August, ab Hongkong 22. August, ab Singapore 27. August, ab Penang 29. August, ab Colombo 3. September, ab Aden 9. September, an Suez 13. September, an Port Said 14. September, an Neapel 18. September, ab 18. September, an Genua 19. September, an Southampton 28. September, an Antwerpen 29. September, an Bremerhaven 1. Oktober.

„Tucuman", 1025 Mann, ab Tsingtau 23. August.

„Pisa", 1013 Mann, ab Tsingtau 26. August.

„Krefeld", 628 Mann.

„Prinzeß Irene", 650 Mann, ab Schanghai 31. August, ab Hongkong 5. September, ab Singapore 10. September, ab Penang 12. September, ab Colombo 17. September, ab Aden 23. September, an Suez 27. September, an Port Said 28. September, an Neapel 2. Oktober, ab 2. Oktober, an Genua 3. Oktober, an Southampton 12. Oktober, an Antwerpen 13. Oktober, an Bremerhaven 15. Oktober.

„Prinz Heinrich", 240 Mann, ab Schanghai 14. September, ab Hongkong 19. September, ab Singapore 24. September, ab Penang 26. September, ab Colombo 1. Oktober, ab Aden 7. Oktober, an Suez 11. Oktober, an Port Said 12. Oktober, an Neapel 16. Oktober, ab 16. Oktober, an Genua 17. Oktober, an Southampton 26. Oktober, an Antwerpen 27. Oktober, an Bremerhaven 29. Oktober.

„Bahia", 876 Mann, verläßt den deutschen Hafen mit Ablösungsmannschaften für die Besatzungsbrigade am 15. Juli 1901.

Soweit Eintragungen noch nicht stattgefunden haben, stehen Fahrpläne u. s. w. noch nicht fest. Die Zutheilung der Truppen u. s. w. an die Schiffe ist dem Expeditionscorps überlassen. Das Kriegsministerium erhält erst telegraphische Nachricht über die Besetzung der Schiffe bei ihrer Abfahrt.

Mit dem am 26. Juni d. Js. in Bremerhaven eintreffenden Armee-Lazarethschiff **„Wittekind"** kehren nachstehende Angehörige der kaiserlichen **Marine** in die Heimath zurück:

Marine-Oberstabsarzt Dr. Edmund Guth; Ober-Assistenzarzt Dr. Heinrich Schmidt; Ober-Assistenzarzt Dr. Karl Fricke.

Vom 1. Seebataillon:

Gefreiter Johann Allmang; Seesoldaten Erich v. Fischer, Hugo Kremer, Erdmann Heidemann, Stanislaus Biesech, Arnold Krause, Edmund Boczkowski, Paul Theil, Albert Ihn, Heini Leenders, Friedrich Schmidte, Heinrich Nagel, Hermann Struck, Arno Leonhardt; Hornist Bernhard Müller; Gefreiten Oskar Hirsch, Bernhard Anger, Julius Dubbert, Robert Gitsels, Eduard Bornemann; Einjähr.-Freiw. Eugen Grave; Seesoldaten Friedrich Betghe, Heinrich Bäcker, Gustav Link, Hans Ketelsen, Arthur Heinemann, Paul Thomas, August Elster, Ernst Braun, Albert Süß; Gefreiter Eduard Hundt; Seesoldaten Robert Weißt, Otto Stürmer.

Vom 2. Seebataillon:

Gefreiten Karl Schäfer, August Derberg; Seesoldaten Heinrich Franzen, Robert Fröhlich, Friedrich Herschel, Friedrich Müller, Friedrich Barg, Johann Fuchs, Otto Immisch, Johann Leber, Robert Mierdel, Paul Eglseber, Gustav Baum, Wilhelm Boller, Jacob Thieltges, Paul Wegner, Emil Levy, Daniel Bönsch, Wilhelm Gabriel, August Popp, August Graber, Gerhard Landers, Max Günzler, Heinrich Scholl, Heinrich Rothert, Heinrich Zulauf.

Von der Marine-Feldbatterie:

Sergeant Alfred Hannig; Unteroffizier Hermann Raß; Gefreiten Otto Jaeppelt, Paul Bernau, Albert Holzschuh, Karl Wieczorek; Kanoniere Johann Foesser, Oskar Machoi, Paul Lindner, Joseph Gwose, Hermann Barnick.

Von der kais. Marine-Werkstatt Tsingtau:

Schlosservorarbeiter August Gehrmann.

Der Transportdampfer „Rhein" mit Ablösungsmannschaften des Kreuzergeschwaders an Bord, trifft voraussichtlich am 7. August in Bremerhaven ein.

*

Peking, 21. Juni. (Tel.) **Der Kaiser** hat den früheren Vicepräsidenten des Tsungli-Yamen Natung, einem Mandschu, zum chinesischen **Gesandten in Japan** ernannt. Natung ist nach allgemeiner Annahme ein **Boxerführer** und entging mit knapper Noth der Aufnahme in die Liste der zu Enthauptenden. Man zweifelt, daß Japan diese Ernennung annehmen wird.

Peking, 21. Juni. (Tel.) Man erzählt sich, daß Soldaten aus der **Armee Tungfusiangs** in der Gegend von Sian Kalpan marodiren und im Laufe des Aprils die **belgische Missionsstation** in dieser Stadt überfallen hätten, während die Thore offen standen. Sie hätten die Insassen niedergemacht und Eigenthum geraubt. Die Entfernung und die Verhältnisse des Landes machen die Entsendung einer Expedition unausführbar. Der belgische Gesandte hat einen Boten entsandt, um das Thatsächliche festzustellen.

Peking, 21. Juni. **Die Abreise des Prinzen Tschun nach Deutschland** soll Mitte Juli vor sich gehen. Seine Begleitung setzt sich aus 20 Unterbeamten und 50 Dienern zusammen. Viele gebildete Chinesen, die begierig sind, Europa kennen zu lernen, versuchen Anstellungen im Gefolge der Mission zu erhalten. Sie sind sogar bereit, untergeordnete Stellungen anzunehmen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Juni.

Der Kaiser und Ballin.

Berlin, 21. Juni. Vor einiger Zeit hat eine zuerst durch die „Voss. Ztg." veröffentlichte Nachricht die Runde durch die Presse gemacht, der Kaiser habe in einem Gespräch mit dem General-Director Ballin-Hamburg auf dessen Hinweis, daß er Jude sei, zur Antwort gegeben: „Das macht mir nichts." Eine hiesige Lokalcorrespondenz behauptet, authentisch versichern zu können, daß der Kaiser jenes Wort nicht gesprochen. Die Unterredung soll sich vielmehr in folgender Weise entwickelt haben: Der Monarch deutete an, daß er Ballin für einen Ministerposten in Aussicht nehme. Dieser hielt es für seine Pflicht, dem Kaiser zu sagen: „Majestät scheinen nicht zu wissen, daß ich Jude bin", der Kaiser warf ein: „Nun, das läßt sich doch ändern!" „Nein Majestät", erwiderte Ballin, „das läßt sich nicht ändern, ich bin Jude aus Ueberzeugung." Der Kaiser schwieg einen Augenblick, dann erklärte er: „Nun, wir kommen doch noch mal zusammen."

Diesem Bericht gegenüber hält die „Voss. Ztg." ihre frühere Mittheilung aufrecht.

Die „Berl. N. Nachr." bemerken: Daß Ballin sich bei der Marine einer hohen und verdienten Werthschätzung erfreut, ist uns seit einer Reihe von Jahren bekannt. Aus diesen Kreisen dürfte wohl auch der Kaiser auf Ballin als auf eine hervorragende Capacität in Schiffahrtsangelegenheiten aufmerksam gemacht worden sein.

Aus der Socialdemokratie.

Wie aus einem Bericht des „Vorwärts" über einen Vortrag in einer socialdemokratischen Versammlung in München hervorgeht, scheint man in den leitenden Kreisen der Socialdemokratie den theoretischen Erörterungen über die Grundlagen des Marxismus keineswegs mit der gekünstelten Gleichgiltigkeit gegenüberzustehen, die das officielle Parteiorgan bisher markirte. Singer erklärte zwar, den theoretischen Discussionen über das, was man eventuell einmal thun könne, wenn irgend welche Voraussetzungen erfüllt seien, werde innerhalb der Partei gar keine große Bedeutung beigemessen. Den Gegnern könne er es allerdings nicht verdenken, wenn sie damit hausiren gehen, und er selbst würde es auch so machen, wenn er in ihrer Lage sich befände. Aber praktisch werde dadurch nicht ein Jota von unseren bewährten Grundsätzen geopfert, und wer dies dennoch thun wolle, der löse sich eben von der Partei los. In dieser Beziehung bestehe aber gar keine Gefahr, daß die Bernstein'schen Bäume in den socialdemokratischen Himmel wachsen. Sollte aber einmal die Trennung kommen, dann, das stehe er nicht an zu sagen, halte er ein kleines Häuflein entschlossener Männer für eine viel stärkere Truppe, als ein Conglomerat aller möglichen Elemente.

Aichzwang für Bierfässer.

Bereits bei der Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung im Jahre 1887 hatte die Reichsregierung den Aichzwang auch für Bierfässer vorgeschlagen, er wurde aber vom Reichstage nicht angenommen, weil man meinte, daß technische Schwierigkeiten der Durchführung entgegenständen. Inzwischen haben viele Petitionen aus den betheiligten Brauereikreisen den gegentheiligen Beweis geliefert. Auch ist durch die Communen ein indirecter Aichzwang dadurch eingeführt, daß sie zum Zwecke der communalen Bierbesteuerung verlangen, daß das bei ihnen zur Einführung gelangende Bier in geaichten Fässern geliefert werde. Es konnte auch wiederholt auf das Ausland, insbesondere auf Oesterreich hingewiesen werden, wo ein solches Gesetz seit 1875 besteht. In Folge dessen hat sich auch die Auffassung des Reichstages in dieser Folge geändert. Bei Berathung des Gesetzentwurfs wegen des unlauteren Wettbewerbs — im Jahre 1900 — stimmte er mit großer Mehrheit einer vom Abg. Rösicke-Dessau eingebrachten Resolution zu, die dahin ging, die verbündeten Regierungen aufzufordern, möglichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Aichzwang für Bierfässer eingeführt wird. Diese Forderung findet die Unterstützung der Gastwirthe; denn diese müssen ihr Bier in geaichten Gläsern verschänken, und es ist daher nur recht und billig, daß ihnen das Bier auch von den Producenten in geaichten Fässern geliefert wird. — Der in der Normalaichungs-Commission ausgearbeitete Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung sieht auch den Aichungszwang für Bierfässer vor, ebenso auch die Bestimmung der periodischen Nachaichung. Es steht zu erwarten, daß der betreffende Gesetzentwurf dem Reichstage in seiner nächsten [illegible]periode vorgelegt wird.

Die Entvölkerung des Ostens.

Der amtliche Bericht über die Volkszählung von 1900 hat durchaus Recht, wenn er sagt:

„Wie in Europa die Quellen des Auswanderungsstromes zu suchen sind, der sich in alle anderen Erdtheile ergießt, so bilden die östlichen Provinzen vorwiegend die Auswanderungsgebiete für die übrigen Landestheile der preußischen Monarchie. Während aber die internationalen Wanderungen im allgemeinen einem natürlichen Ausgleich zwischen dicht und dünn besiedelten Ländern dienen, verschärfen die Binnenwanderungen im preußischen Staate zur Zeit den Gegensatz von Entvölkerung des Ostens und Uebervölkerung des Westens in ungesunder Weise."

Noch weit mehr verschärfen diese Wanderungen aber den ungesunden Gegensatz zwischen der Uebervölkerung der größeren Städte und sonstigen Industriecentren und der Entvölkerung des platten Landes einschließlich eines großen Theils der alten kleinen Landstädte, und zwar auch innerhalb der Ostprovinzen selbst. Allein im letzten Jahrfünft hat im Regierungsbezirk Königs-

berg in 17 von im ganzen 20 Kreisen die Bevölkerung der ländlichen Orte in 9 Kreisen auch die der Städte abgenommen. Von 48 Städten sind 24 zurückgegangen. Von den 17 Kreisen des Bezirks Gumbinnen haben in 15 die ländlichen Orte und von 19 Städten 8 an Einwohnern verloren. Im Bezirk Danzig dagegen ist in keinem Kreise die ländliche Bevölkerung zurückgegangen, wohl aber haben von 12 Städten 4 Verluste erlitten. Im Bezirk Marienwerder haben auch nur vier von 17 Kreisen eine Einbuße an Landbewohnern aufzuweisen, dagegen sind 13 von 41 Städten zurückgegangen. Im Bezirke Potsdam verloren die Landorte in 6 von 20 Kreisen an Einwohnern, und von 58 Städten gingen 25 zurück. In Frankfurt a. O. verloren die Landgemeinden in 12 von 22 Kreisen und von 61 Städten verloren 41. Der Regierungsbezirk Breslau zeigte in 17 von 25 Kreisen einen Rückgang der Landbevölkerung, in 4 Kreisen und in 21 Städten auch einen Rückgang der Stadtbevölkerung.

Der Boerenkrieg.

Präsident Krüger beharrt in seinem starren Widerstande gegen alle Friedensverhandlungen. Aus dem Haag wird der „Pol. Corr." gemeldet, daß die lebhaften Bemühungen, welche aufgeboten werden, um den Präsidenten Krüger für die Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika zu gewinnen, die Unterstützung der niederländischen Regierung finden. Krüger sei jedoch bisher in seiner ablehnenden Haltung nicht erschüttert worden.

Inzwischen ergeht man sich in einem Theile der englischen Presse wieder einmal in allerlei Selbsttäuschungen. So wird heute gemeldet:

London, 22. Juni. (Tel.) Das Abendblatt „Sun" verbreitet die bisher jeglicher Bestätigung von anderer Seite entbehrende Meldung, daß Botha und seine Unterführer beschlossen hätten, sich zu ergeben und daß man in Downingstreet sogar glaube, daß die Uebergabe bereits erfolgt sei.

Die bisher fehlende Bestätigung wird sich jedenfalls überhaupt nicht einstellen. Bei der ganzen Nachricht ist offenbar nur der Wunsch der Vater des Gedankens. Sie wird daher auch nirgends ernst genommen, wie u. a. folgende Drahtmeldung zeigt:

Brüssel, 22. Juni. (Tel.) „Petit Bleu" hat be Dr. Leyds Erkundigungen eingezogen über die gestern Abend von der „Sun" veröffentlichte Nachricht, daß Botha und seine Unterführer beschlossen hätten, sich zu ergeben. Dr. Leyds fand diese Meldung lächerlich. Der Correspondent des „Petit Bleu" in London erkundigte sich über die Meldung im englischen Auswärtigen Amt, wo man ihm erklärte, daß keine Nachricht von Botha dort eingetroffen sei.

Im übrigen sind heute nur noch folgende Meldungen eingegangen:

London, 22. Juni. (Tel.) Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Johannesburg von gestern ist festgestellt worden, daß **Dewet** sich **westlich von Kroonstad** befindet. Alle Boerenführer, heißt es in der Meldung weiter, haben nur verhältnißmäßig geringe Streitkräfte bei sich.

Aus Pretoria wird den Blättern gemeldet, die Commandos von Beyers und Uys haben, dem Vernehmen nach, ihre Streitkräfte **nördlich von Pretoria** vereinigt. Kleinere Boerenabtheilungen umkreisen ständig die britischen Vorposten; sie verbergen sich am Tage und verlassen unter dem Schutze der Dunkelheit ihre Verstecke, um dann kleinere Mengen Vieh wegzunehmen.

Der frühere Minister und Vicekönig von Indien Marquis of **Ripon** sowie auch der liberale Parteiführer **Campbell Bannerman** protestiren in einem Schreiben **gegen das System der Flüchtlingslager.** Der letztere schreibt, ein Volk vertilgen oder durch Gewalt unterdrücken, könne niemals die Politik des Landes sein.

Essen a. d. R., 22. Juni. (Tel.) Der „Rhein.-westf. Ztg." wird von ihrem Brüsseler Correspondenten gemeldet, er sei von Dr. Leyds zu der Erklärung ermächtigt, daß **weder General French noch General Buller jemals von den Boeren gefangen genommen** seien, wie verschiedentlich behauptet worden war.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Juni. Das **Reiterdenkmal Kaiser Friedrichs** auf der Museumsinsel, welches der Staat dem Gedächtniß des Herrschers widmet, soll dem Vernehmen nach gleichzeitig mit der Einweihung des neuen Kaiser Friedrich-Museums, also voraussichtlich im Jahre 1903 enthüllt werden.

* **[Der Kaiser in Aachen.]** Der Kaiser beabsichtigt am 16. Oktober dieses Jahres in Aachen einzutreffen, um der Enthüllung des dortigen Kaiser Wilhelm-Denkmals beizuwohnen. Nach der Denkmalsenthüllung wird der Kaiser das Münster besichtigen und sich alsdann nach dem Rathhause begeben, wo der Monarch einen Ehrentrunk annehmen wird. Die Abreise von Aachen erfolgt noch am Nachmittage des 16. Oktober, und zwar fährt der Kaiser nach Brühl, um im dortigen Schlosse zu übernachten und am anderen Morgen die Rückfahrt nach Berlin anzutreten. Die betreffenden Räumlichkeiten im Schlosse zu Brühl werden zur Aufnahme des Monarchen bereits in Stand gesetzt.

* **[Die Kaiserin Friedrich]** hat ihre täglichen Spazierfahrten nicht unterbrochen, trotzdem ihr schmerzhaftes Leiden nicht nachläßt. Die **griechische Kronprinzenfamilie** traf gestern in Cronberg ein.

[Der deutsche Gastwirthstag] hat am Mittwoch den Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Theodor Müller-Berlin zugestimmt, daß die Bundesrathsverordnung über die Ruhezeiten der Gehilfen und Lehrlinge im Gast- und Schankwirthsgewerbe nicht durchführbar sei. Der Referent erklärte:

Seitens der Arbeitnehmer, der Gastwirthsgehilfen, seien in der Reichstagscommission für Arbeiterstatistik an die Arbeitgeber ganz unerhörte Forderungen gestellt worden. Den Gastwirthen sei es zwar in der Commission gelungen, die Ansprüche der Gehilfen auf ein bescheideneres Maß herabzumindern, um so überraschter seien sie deshalb aber gewesen, als der Entwurf des Bundesrathes eine wesentliche Verschärfung brachte. Der Vorstand habe in einer Conferenz mit dem Bundesrathsvertreter Ministerialdirector v. Herrmann-München darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über eine vierundzwanzigstündige Ruhezeit der Angestellten für die kleinen Betriebe den Ruin bedeute. Für das Gastwirthsgewerbe, das ein Verkehrsgewerbe ist, lassen sich keine Normativbestimmungen treffen. Das Gastwirthsgewerbe sei von Saison-Witterungsverhältnissen abhängig. Die Gastwirthe würden sich vor Bestrafungen wegen Uebertretung nicht schützen können und stets der Gefahr einer Anzeige seitens eines entlassenen Angestellten ausgesetzt sein, denn die Bestimmungen lassen sich nicht durchführen. Ebenso liege es mit den Bestimmungen über die Arbeits- und Ruhezeiten für die Lehrlinge. Der Entwurf lasse die verschiedenartigen Betriebsverhältnisse unberücksichtigt. Ein Geschäft werde am Tage gemacht, ein anderes gehe erst in der Nacht. Der Lehrling wolle doch etwas sehen und lernen.

Ringel-Pankow theilt mit, daß der Minister des Innern in der Beantwortung einer Eingabe eine Prüfung und Milderung der Handhabung der Tanzlustbarkeits-Verordnung zugesichert habe.

Müller-Berlin erklärte, daß der neue Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein in einer Audienz am letzten Sonnabend sich abgeneigt gezeigt habe gegen eine Abänderung der Festsetzung des Geschäftsschlusses bis zu einer bestimmten Morgenstunde. Der Minister erklärte, diese Verordnung sei auf seine Anregung erlassen worden. Er komme aus einer Bergwerksgegend und habe dabei beobachtet, daß sich die Bergleute schon auf dem Wege zur Arbeit betrinken. Auf die Einwendung, daß damit der Schnaps nur in die Familie getragen werden würde und daß in der Kneipe weit weniger getrunken werde, weil der Schankwirth schon von selbst Betrunkene in seinem Lokal nicht dulden werde, erwiderte der Minister, daß nach seinen Beobachtungen gerade versumpfte Bergleute Schanklokale eröffnen. In der Debatte protestirten zahlreiche Redner, namentlich aus Rheinland und Westfalen, gegen die Annahme des Ministers, daß es unter den Gastwirthen verkommene Subjecte gebe. Weit eher seien solche Personen unter den Flaschenbierhändlern zu suchen. Der Minister scheine die Verhältnisse denn doch noch nicht so genau zu kennen. Bekanntlich erhalte ein verkommenes Subject gar keine Concession und ein Gastwirth, der Völlerei in seinem Lokale dulde, laufe Gefahr, daß ihm die Concession entzogen werde.

Verschtappen-Mülheim trat energisch dafür ein, daß von Gastwirthen nur ringfreier Spiritus gekauft werde, da es unmöglich sei, die Kosten einer etwaigen Vertheuerung auf die Kunden abzuwälzen. Auf Antrag Lassen-Berlin wurde der geschäftsführende Ausschuß beauftragt, rechtzeitig gegen die Branntweinsteuer-Novelle Stellung zu nehmen. Bezüglich des Antrages betreffs „Abstellung der Auswüchse bei den Betriebssteuern" wies der Gastwirthstag darauf hin, daß das einzige Schutzmittel dagegen sei, wenn Gastwirthe Stadtverordnete würden. Der Antrag Köpenick, „die Einziehung der Biersteuer zu erschweren, um auf eine Aufhebung derselben hinzuarbeiten", wurde als nicht rathsam abgelehnt.

* **[Die chinesische Entschädigung.]** Der auf Deutschland entfallende Theil der chinesischen Kriegskostenentschädigung beträgt dem „Hamb. Corr." zufolge nicht 12, sondern 14 Millionen Pfund Sterling (280 000 000 Mk.). Diese Summe entspricht auch ziemlich genau den Nachtrags-Etats, die vom deutschen Reichstage für das China-Unternehmen gefordert und bewilligt wurden.

* **[Graf Pückler]** hatte sich vorgestern vor dem Dresdener Landgericht wegen einer in Dresden gehaltenen Rede, in der das Gericht die Aufforderung zu Gwaltthätigkeiten erblickte, zu verantworten; zu der ersten Verhandlung war er bekanntlich nicht erschienen und das Gericht hatte in Folge dessen zwangsweise Vorführung verfügt. Graf Pückler wurde denn auch am Mittwoch früh 7 Uhr auf seinem Rittergute in Kl. Tschirne von einem Gerichtsdiener unter Intervention des zuständigen Amtsvorstehers verhaftet und nach Dresden gebracht. Bemerkenswerth ist, daß er in dieser Versammlung zum ersten Male zugab, daß er die Absicht gehabt habe, gegen die Juden aufzureizen, und daß man, nach seiner Ansicht, „diese Kerls überall, wo man sie treffe, im Restaurant, auf der Straße u. s. w., ganz energisch durchhauen müsse". Das Gericht verurtheilte den Herrn Grafen zu 100 Mk. Geldstrafe. Die Begründung des Urtheils und des Strafmaßes muß man abwarten, bevor man sich ein Urtheil bilden kann.

Hamburg, 21. Juni. Die Feier der **Grundsteinlegung der Bismarcksäule auf dem Hammelsberg im Sachsenwalde** gestaltete sich bei aller Einfachheit äußerst würdig. Der Hammelsberg liegt zwischen Reinbeck und Friedrichsruh, etwa eine Viertelstunde von der Station Aumühle. Dort versammelten sich Vormittags 10½ Uhr die Vertreter der deutschen Hochschulen. Stud. med. Busch-Bonn hielt eine prächtige, dem Gedächtnisse Bismarcks geweihte Ansprache. Fürst **Herbert Bismarck** ermahnte in seiner Erwiderung, an den Traditionen seines dahingeschiedenen, großen Vaters unentwegt festzuhalten. Es folgten die üblichen Hammerschläge, womit die Feier beendigt war.

Kiel, 21. Juni. Die Yacht Ihrer Majestät der Kaiserin „Iduna" ist nach Beendigung der Segelwettfahrt heute Nachmittag in den Hafen zurückgekehrt. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich mit ihren hohen Gästen an Bord der „Hohenzollern". Später fuhren der Kaiser und Prinz Adalbert zu kurzem Aufenthalt ins Schloß und statteten darauf dem Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, der kurz vorher eingetroffen war, auf seiner Yacht „Elisabeth" einen kurzen Besuch ab.

Der **Großherzog** und die **Großherzogin-Mutter** von **Mecklenburg-Schwerin** sind heute Abend hier eingetroffen und von dem Kaiser sowie dem Capitän des russischen Kreuzers „Sweflana" empfangen worden. Die Herrschaften begaben sich alsbald an Bord der „Hohenzollern". Später geleitete der Kaiser den Großherzog und die Großherzogin-Mutter auf den Kreuzer „Swetlana" und kehrte dann auf die „Hohenzollern" zurück.

Kiel, 22. Juni. Der Magistrat hat einstimmig die Wiederwahl des Bürgermeisters Loreu für giltig erklärt.

— Das **Kriegsgericht** der Marineinspection verurtheilte den Capitänleutnant Freiherrn **v. d. Goltz** wegen fahrlässiger **Verschuldung bei der Strandung des Kreuzers „Cormoran"** im Bismarckarchipel zu **vier** Wochen Stubenarrest. Die Mitangeklagten Fregattencapitän Emsmann und Oberleutnant Reich wurden freigesprochen.

Breslau, 21. Juni. Zwei **Myslowitzer Bürger**, Johann Lysczors und Jacob Czypionka, wurden beim Abmähen ihrer eigenen an der russischen Grenze anstoßenden Wiesen von **Grenzkosaken** wegen **angeblicher Grenzverletzung verhaftet** und in das Hendziner Gefängniß eingeliefert. Die Russen behaupten, daß die Wiesen über die Grenze hinüberreichen, hatten aber bisher nie die Bearbeitung des russischen Wiesenantheils **verhindert.** In Myslowitz herrscht große Erregung.

Dresden, 21. Juni. An Stelle des verstorbenen Justizministers Dr. Schurig ist der Generalstaatsanwalt **Dr. Rueger zum Staats- und Justizminister ernannt.**

Bremen, 21. Juni. **Sechs neue Doppelschraubendampfer** von je 7—8000 Registertonnen hat der **Norddeutsche Lloyd** bei deutschen Werften **in Auftrag gegeben.** Der „Vulkan" in Stettin wird zwei Dampfer „Gneisenau" und „Schleswig", J. C. Tecklenborg-Geestemünde zwei Dampfer „Roon" und „Scharnhorst", und F. Schichau-Danzig die Dampfer „Zieten" und „Seydlitz" bauen.

Japan.

Yokohama, 21. Juni. Der frühere **Verkehrsminister** im Cabinet des Marquis Stos, Hoschi Toru, wurde heute in einer Sitzung der Stadtvertretung durch einen **Dolchstich verwundet** und starb alsbald. Der Ermordete war früher Präsident des Repräsentantenhauses und Gesandter in Washington. Der Beweggrund zu dem Morde scheint ein politischer zu sein.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 23. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist bewölkt, kühler, lebhafter Wind. Regenfälle und Gewitter.

* **[Ueber die Nothstands-Conferenzen in Danzig und Bromberg]** unter Vorsitz des Herrn Finanzministers ist jetzt eine Kundgebung durch die im Ministerium des Innern redigirte „Berl. Corresp." veröffentlicht worden. Aus derselben dürfte folgendes Anerkenntniß der Staatsregierung von besonderem Interesse sein:

„Die Berathungen (in Danzig und Bromberg) haben bestätigt, daß die Lage der Landwirthschaft in den genannten beiden Provinzen gegenüber anderen Theilen der Monarchie eine besonders bedrängte ist und eine Hilfsbethätigung der nächstinteressirten Communalverbände und des Staates zur Nothwendigkeit macht. Es ist davon ausgegangen, daß eine Hilfsaction insoweit geboten ist, als es nothwendig erscheint, bedrängten Landwirthen die ordnungsmäßige Fortführung ihrer Wirthschaft zu ermöglichen."

Bei der Conferenz in Bromberg soll sich nach einer von dort kommenden Angabe ergeben haben, daß im Bezirk Bromberg der Kreis Mogilno von dem Witterungsschaden am meisten betroffen ist; demnächst folgen die Kreise Znin, Bromberg, Wongrowitz, Inowrazlaw, Kolmar, Filehne, Gnesen etc. Der Kreis Czarnikau benöthigt der staatlichen Hilfe am wenigsten. Die staatliche Aufwendung zur Beschaffung von Naturalien für den ganzen Bezirk soll an die 3 Mill. Mark heranreichen, die Beträge für die einzelnen Kreise bewegen sich, wie es heißt, zwischen 100 000 Mark und 500 000 Mark, außerdem sind für einzelne Kreise baare Darlehen in Aussicht genommen, die sich indessen in ziemlich engen Grenzen halten.

Daß sich in Westpreußen die Verhältnisse viel trauriger gestalten und daß hier der große Regierungsbezirk Marienwerder zu den am schwersten beschädigten des preußischen Staates gehört, ist aus dem amtlichen Saatenstandsberichte bekannt und wird auch durch den Junibericht des königl. statistischen Amts, welchen wir heute im landwirthschaftlichen Theile veröffentlichen, aufs neue bestätigt. Leider scheint sich nun wieder der alte Streit zu entspinnen, ob der Staat oder die provinzielle Selbstverwaltung zuerst und vornehmlich helfend einzugreifen habe und ob der eine ohne die andere zu wirksamer Hilfeleistung verpflichtet bezw. im Stande sei. Hoffentlich wird über diesen Punkt alsbald ein Einverständniß erzielt und eine wirksame Hilfeleistung nicht erst von der Lösung von Competenz- und Garantiefragen abhängig gemacht. Daß der Herr Finanzminister sehr ernst daran denkt, die finanzielle Mitwirkung der Provinzen als „Bedingung" für das Eintreten des Staates hinzustellen, dürfte auch aus einer Darlegung der Gesichtspunkte für die Staatshilfe hervorgehen, welche heute die bisher als officiöses Organ des Finanzministers geltenden „Berl. Pol. Nachr." bringen. Dieselben schreiben:

„Wenn für die Linderung des Nothstandes in den Provinzen Westpreußen und Posen auch die finanzielle Mitwirkung der betreffenden Provinzialverbände in Anspruch genommen werden soll, so würde dabei nur eine seit längerer Zeit befolgte und durchaus bewährte Uebung festgehalten werden. Wennschon im allgemeinen namentlich auf dem Gebiete des Verkehrs- und Meliorationswesens die finanzielle Beihilfe des Staates regelmäßig an die Voraussetzung einer entsprechenden finanziellen Betheiligung öffentlicher Körperschaften, namentlich der Provinzen geknüpft worden ist, so haben die dafür maßgebenden Erwägungen und die bei staatlichen Maßnahmen zur Beseitigung partieller Nothstände gemachten Erfahrungen in gleichem Maße dazu beigetragen, auch das finanzielle Eintreten des Staates zur Beseitigung solcher Nothstände von einer finanziellen Mitwirkung der Provinzen abhängig zu machen. Die Erwägungen, welche bei Meliorationen und Kleinbahnen zu dem bestehenden Verfahren geführt haben, sind bekanntlich die, daß es einerseits der Billigkeit entspricht, daß bei Maßnahmen, welche nur einem kleineren Kreise von Betheiligten zu gute kommen, die kleineren öffentlichen Corporationen einen Theil der Last übernehmen, sowie das eine ungleich größere Gewähr für die Nützlichkeit des Unternehmens und die Berechtigung der Aufwendung staatlicher Mittel darin liegt, wenn auch Provinzen und andere näherstehende kleinere öffentliche Corporationen eine finanzielle Beihilfe leisten, als wenn allein an den großen Staatssäckel appellirt wird. Dazu kommt, daß es eine der schwierigsten Aufgaben ist, bei Nothständen landwirthschaftlicher oder ähnlicher Natur das Maß des Bedürfnisses im Ganzen oder im Einzelnen zu beurtheilen und die bereit gestellten Mittel so zu verwenden, daß das wirkliche Bedürfniß auch voll befriedigt, aber nicht darüber hinaus gegeben wird. Diese Aufgabe wird erfahrungsgemäß ungleich besser gelöst, wenn dabei die Provinz und ihre Organe mitwirken und wenn diese Mitwirkung unter dem Gesichtspunkte erfolgt, daß es sich zugleich um die Verwendung provinzieller Mittel handelt. Aus diesem Grunde ist auch, als der Staat zur Beseitigung der aus der Hochwasserkatastrophe von 1897 in Schlesien hervortretenden Nothstände Geldmittel bereit stellte, die finanzielle Betheiligung der Provinz mit einem Bruchtheil der staatlichen Beihilfe zur Bedingung gemacht und die Mitwirkung der Organe der Provinz bei der Vertheilung der Nothstandsgelder vorgesehen worden."

Der bemerkenswerthe Artikel schließt aber mit folgender Tröstung für die sorgenvollen Vertreter der provinziellen Selbstverwaltung: „Wenn jetzt bei dem Eingreifen des Staates zur Linderung des landwirthschaftlichen Nothstandes in Westpreußen und Posen grundsätzlich an dem Anspruche auf eine finanzielle Betheiligung der Provinzialverbände festgehalten werden sollte, so **darf doch vertraut werden, daß bei Bemessung des von den Provinzialverbänden zu übernehmenden Antheils der Nothstandsbeihilfen die Leistungsschwäche beider Provinzen voll in Betracht gezogen werden wird.**"

* **[Herr commandirender General v. Lentze]** vollendet heute sein 69. Lebensjahr. Aus Anlaß seines Geburtstages wurden ihm von den hier weilenden Militärkapellen um 8 Uhr Morgenmusiken dargebracht.

* **[Eröffnung von Kleinbahnen.]** Die Kleinbahnen Marienwerder-Mewe-Gr. Falkenau und Marienwerder-Gr. Nebrau-Rundewiese werden voraussichtlich Anfang September eröffnet werden. Auf beiden Bahnstrecken sind in jeder Richtung 3 Züge in Aussicht genommen. Die Frühzüge werden an den Berliner Zug, ab Marienburg 6.41, in Marienwerder 7.50, anschließen, auch sollen die Abendzüge aus Rundewiese und Mewe bz. Johannisdorf erst nach 5 Uhr abgehen.

* **[Eisenbahn-Unfall.]** Der Anschluß vom Berliner Nacht-Schnellzuge erreichte gestern Morgen Danzig so verspätet, daß die Ausgabe der Postsachen erst ca. 2 Stunden später als sonst erfolgen konnte. Ueber die Ursache der Verspätung war hier nichts bekannt. Erst heute verlautet, daß die Maschine des D-Zuges 3, der auf der Fahrt Berlin-Dirschau um 2.17 Morgens Kreuz und 3.06 Morgens Schneidemühl passiren soll, zwischen den beiden Stationen in eine Ochsenheerde hineingefahren und entgleist ist. In Folge dessen war die Strecke auch für den nachfolgenden Schnellzug 23, der um 3.20 Nachts in Schneidemühl und 4.59 Nachts in Bromberg fällig ist, gesperrt.

* **[Deutscher Maler-Bundestag.]** Auf dem festlich geschmückten Dampfer „Vineta" der Actiengesellschaft „Weichsel" unternahmen gestern die Mitglieder des 17. deutschen Maler-Bundestages eine Fahrt nach der Westerplatte, wohnten dem Concert im Kurpark bei und machten einen Spaziergang nach der Strandhalle und dem Kaisersteg. Heute wurde die kaiserl. Werft besichtigt, dann ein Rundgang durch die Altstadt gemacht und schließlich der Kunstsammlung des Herrn Gieldzinski ein Besuch abgestattet. Gegen 11 Uhr begann die Fortsetzung der Verhandlungen, die nur spärlich besucht waren. Dem Antrage der Maler-Innung Stettin entsprechend wurde beschlossen, den Centralvorstand mit der Ausarbeitung eines Muster-Lehrvertrages für die Mitglieder des Malerbundes sowie mit der Ausarbeitung eines Leitfadens für die Fachschulen der Maler zu betrauen. Die Maler- und Lackirer-Innung Danzig hatte auf besonderen Wunsch den Antrag eingebracht: „Der Malerbund wolle dahin wirken, daß königliche und städtische Behörden Malerarbeiten nicht in eigener Regie ausführen." Der Obermeister der Danziger Innung, Herr Oscar Ehlert, hob dabei hervor, daß die Danziger Innung den hiesigen Behörden bezüglich der Vergebung von Malerarbeiten nur alle Hochachtung zu zollen verpflichtet sei. Die Initiative zu dem Antrage sei von anderer Seite ausgegangen. Es wurde beschlossen, den Antrag der Gewerbekammer zu unterbreiten. Den Haushaltsplan für 1901—1903 stellte der Bundestag in Einnahme und Ausgabe auf 8654 Mk. fest.

Nach Schluß der Verhandlung verkündete Mittags Herr Bürgermeister Trampe die **Prämiirung bei der Fachausstellung.** Es wurden folgende Preise vertheilt:

Die **goldene Medaille** erhielten die Herren: W. Diller-Danzig, R. Schulz-Leipzig, Walter Schulz-Stolp.

Die **silberne Medaille** erhielten die Herren: J. A. v. Brzezinski-Danzig, Reinwald-Stuttgart, Voigt-Stuttgart, Lange-Elbing, Bonsen-Elberfeld, Th. Wilda-Danzig, Behring-Braunschweig, Th. Meyerheft-Braunschweig.

Erste Ehrendiplome erhielten die Maler-Innungen Königsberg, Danzig, Stettin und die Privat-Malschulen Buxtehude und Enger-Berlin. **Zweite Ehrendiplome** erhielten die Maler-Innung Charlottenburg und die Privat-Malschule Nordmann-Hamburg. Ein **drittes Ehrendiplom** die Maler-Innung Marienburg. Ferner erhielten **Diplome**: Simoneit-Königsberg, Krczminski-Bromberg, Dannenberg-Danzig, Colentis-Danzig, Walter Moritz-Danzig, Reinhold-Danzig, Josef Schmidt-Görlitz, P. Woith-Danzig, v. Gendziersky-Danzig, Groche-Breslau, Altmann-Charlottenburg, Deutsche Leiterfabrik Schwedt a. O., L. Jansen-Kiel, John u. Rosenberg-Danzig, Köhler u. Co.-Dresden, Leiferitz-Oranienburg, Naegele-Berlin Pfannenschmidt-Danzig, Ritterath-Bonn, Gebr. Steinert-Breslau, Bergmann-Leipzig, Zonke u. Co.-Kitzingen.

Nach verkündeter Prämiirung sprach der Präsident Herr Schultz dem Magistrat der Stadt Danzig, speciell deren Bürgermeister Herrn Trampe den Dank aus und brachte ihm ein Hoch. Herr Obermeister Ehlert dankte dem Magistrat für die Unterstützung des Malerbundestages.

-f. **[Verbandstag gewerbtreibender Bäcker.]** Wie wir am Montag Abend bereits mitgetheilt haben, wird in Danzig vom 23. bis 26. Juni die 11. Verbandsversammlung der gewerbtreibenden Bäcker des Germania-Zweigverbandes Westpreußen tagen. An der mit derselben verbundenen **Ausstellung** von Maschinen, Geräthen und Rohproducten arbeitet man gegenwärtig recht eifrig. Die Ausstellung wird in drei Räumen untergebracht, und zwar in dem Seitenpavillon des vorderen Schützenhausgartens, ferner in der Schießhalle und endlich in einem angebauten Zelt. Der erste Raum ist für kleine decorative Erzeugnisse des Bäckereigewerbes, sowie für kleinere Gebrauchsgegenstände bestimmt; in der Schießhalle werden Maschinen und Rohproducte Platz finden, während das Zelt gleichfalls Maschinen sowie Modelle etc. aufnehmen wird. Es sind gegen 50 Anmeldungen zur Betheiligung an der Ausstellung eingelaufen, darunter verschiedene größere Sachen, so daß die Arrangeure trotz der Ausgedehntheit der zur Verfügung gestellten Räume Mühe haben, alle Ausstellungsgegenstände in

geeigneter Weise unterzubringen. Nach dem, was die Ausstellung gegenwärtig als Skizze verspricht, dürfte sie wohl dazu angethan sein, das Interesse weiterer Kreise für sich in Anspruch zu nehmen. **Morgen** Mittag 12 Uhr wird Herr **Bürgermeister** Trampe die Ausstellung feierlich eröffnen. Für den 24. und 25. sind Verhandlungen angesetzt, am 25., Mittags 12½ Uhr, findet die Weihe eines von den Damen des Gesangvereins der Bäckerinnung Danzig gestifteten Banners, dann Festessen, Doppel-Concert und Ball statt. Für den 26. ist eine Seefahrt nach Brösen und Zoppot und von dort eine Eisenbahnfahrt nach Oliva veranstaltet.

r. **[Zur Feier des 100jährigen Bestehens des Conradinums.]** Gestern Abend hatten sich im Hotel „Englisches Haus" eine Anzahl Herren des Lehrer-Collegiums und ehemalige Schüler der früher Jenkauer Realschule, jetzt in Langfuhr, zu einer Besprechung eingefunden, um darüber zu berathen, in welcher Weise die Feier des 100jährigen Bestehens dieser Schule am würdigsten zu begehen sein möchte. Es wurde zunächst ein Comité gewählt und beschlossen, am Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 7½ Uhr, im „Försterhause" in Langfuhr eine zweite Zusammenkunft stattfinden zu lassen. Es steht zu erwarten, daß die Betheiligung an der nächsten Zusammenkunft eine bedeutend größere sein wird.

* **[Landrathsämter.]** Die commissarische Verwaltung der durch Versetzung ihrer bisherigen Inhaber vacant gewordenen Landrathsämter zu **Carthaus** und **Konitz** ist den Regierungs-Assessoren Hagemann aus Liegnitz (Carthaus) und Kreitel aus Marienwerder (Konitz) übertragen worden.

* **[Erwerb des südlichen Festungsgeländes.]** Das ehemalige Festungsgelände südlich des Hohenthores bis zur Trinitatiskirche, mit Ausschluß des für das neue Polizei-Dienstgebäude bestimmten Baublockes, ist nunmehr durch gerichtliche Auflassung vom Reichsmilitärfiscus für 553 350 Mk. an die Stadtgemeinde Danzig abgetreten worden. Die Modalitäten dieses Verkaufes sind aus den Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung, welche s. Zt. über diesen Ankauf beschloß, bekannt.

* **[Das alljährliche Turnfest]** der hiesigen städtischen Volksschulen wird nächsten Donnerstag in Jäschkenthal in üblicher Weise begangen werden.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 1,44, Fordon 1,76, Culm 1,10, Graudenz 1,56, Kurzebrack 1,78, Pieckel 1,58, Dirschau 1,78, Einlage 2,36, Schiewenhorst 2,50, Marienburg 1,14, Wolfsdorf 1,06 Meter.

Aus **Warschau** wird heute 2,45 (gestern 1,88) Meter Wasserstand gemeldet.

* **[Fahrpreisermäßigung aus Anlaß der Zoppoter Sportwoche.]** Zur Erleichterung des Besuches der vom 7. bis 14. Juli d. Js. in Zoppot stattfindenden Sportwoche kommen zur Ausgabe:

a) auf den Stationen **Danzig** Hauptbahnhof, Langfuhr, Oliva, Neuschottland, Brösen, Neufahrwasser und Praust während der vorgedachten Zeit **Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise** mit eintägiger Geltungsdauer;

b) auf den Stationen Dirschau, Marienburg, Elbing, Graudenz, Konitz, Pr. Stargard, Neuteich, Tiegenhof, Neustadt Westpr., Lauenburg i. Pomm., Stolp i. Pomm. und Marienwerder während der Zeit vom 6. bis 14. Juli d. Js. **Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise** mit einer Geltungsdauer bis einschließlich den 15. Juli d. Js., soweit deren tarifmäßige Geltungsdauer nicht etwa eine längere ist. Eine Fahrtunterbrechung ist nur einmal und zwar auf der Rückreise gestattet. Die Benutzung der D-Züge ist ausgeschlossen.

× **[Neuer Pumpenbagger.]** Der für die kgl. Wasserbau-Inspection Emden auf der Danziger Schiffswerft und Maschinenbauanstalt Johannsen u. Co. neu erbaute Pumpenbagger machte gestern auf der Ems seine Probefahrt, sowie seine Probebaggerungen. Die garantirten Leistungen wurden in jeder Hinsicht weit übertroffen. Anstatt einer garantirten Leistung von 500 Cbm. pro Stunde, wurde eine solche von 600 Cbm. pro Stunde erzielt. Bei der eigenen Fortbewegung des Schiffes wurden anstatt 5 Kilom. über 6 Kilom. geleistet. Auch der garantirte Kohlenverbrauch wurde nicht überschritten. Dieses Resultat stellt der hiesigen Industrie ein recht günstiges Zeugniß aus, und wir wollen hoffen, daß noch weitere Aufträge unserer ostdeutschen Industrie zugeführt werden. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die Pumpmaschine von der hiesigen Firma Carl Steimmig u. Co. erbaut worden ist, und daß dieselbe durch ihre exacte Arbeit wieder einmal den Beweis geliefert, daß sie im Stande war, auch größere Objecte zur Zufriedenheit abzuliefern.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 15. bis 21. Juni wurden geschlachtet: 79 Bullen, 76 Ochsen, 87 Kühe, 236 Kälber, 703 Schafe, 795 Schweine, 2 Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts geliefert: 122 Rinderviertel, 108 Kälber, 2 Ziegen, 125 Schafe, 106 ganze Schweine, 12 halbe Schweine.

* **[Seuche.]** In Neu-Terranowa (Kreis Elbing) ist die Schweineseuche ausgebrochen.

* **[Schanksache.]** Der Bezirksausschuß hat in der Berufungsinstanz seiner Zeit die dem Höker Strebitzki zu Oliva unter dem 26. Juni 1899 ertheilte Erlaubniß zum Kleinhandel mit geistigen Getränken zurückgenommen, weil durch die bewirkte Beweisaufnahme für festgestellt erachtet wurde, daß der St. den bei einem Bau beschäftigten Arbeitern in übermäßiger Weise Branntwein gegen Credit verabfolgt hatte. Gegen diese Entscheidung hatte St. Revision eingelegt, die aber jetzt vom Oberverwaltungsgericht zurückgewiesen wurde.

* **[Feuerpolizeiliche Bestimmungen für Waaren- und Geschäftshäuser]** haben die Minister des Inneren und der öffentlichen Arbeiten aus Anlaß einzelner in letzter Zeit vorgekommener Brände, welche in kürzester Frist das gesammte Gebäude ergriffen und Menschenleben gefährdeten, den Polizeibehörden zur genauen Beachtung zugehen lassen. Die Vorschriften betreffen insbesondere die bauliche Einrichtung, Beleuchtung, Heizung, Sicherheits- und Löschvorrichtungen.

* **[Jagdschutz-Verein.]** Der Landesverband Westpreußen des Allg. deutschen Jagdschutz-Vereins wird am 7. Juli, Mittags, im Kurhause zu Zoppot seine Jahres-Versammlung abhalten.

* **[Section.]** Auf Verfügung der hiesigen Staatsanwaltschaft fand dieser Tage in Glasberg (Kreis Carthaus) die gerichtliche Section des 26jährigen Eigenthümersohnes Gustav Rexin statt. Dieselbe ergab ausgedehnten Schädelbruch, der, durch den Schlag mit einem schweren Gegenstand herbeigeführt, den Tod zur Folge hatte. Der Vater des Rexin hatte geglaubt, sein Sohn sei an Typhus gestorben, da keine äußere Verletzung am Körper sichtbar war, erst nach einiger Zeit erfuhr er, daß sein Sohn auf einer Fahrt nach Danzig im Kruge zu Czerniau mit mehreren anderen, noch unbekannten Personen in Streit gerathen war.

* **[Bannerschmuck.]** Die Frauen und Jungfrauen der Maler- und Lackirer-Innung Danzig haben dem Banner des deutschen Malerbundes **zwei Fahnenbänder** auf blauem Seidenstoff gestiftet: Das eine Band zeigt das Danziger Wappen und die Inschrift: Gewidmet von den Frauen und Jungfrauen der Maler- und Lackirer-Innung zu Danzig, 1901. Das zweite Band trägt das Malerwappen und die Inschrift: „Zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum des deutschen Malerbundes." Die aus dem Atelier für Kunststickerei von Frl. Jenny Hundertmark herstammende Stickerei der Schrift ist in Goldkantille ausgeführt und mit Goldkantillenfranzen an den Enden garnirt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schidlitz, Carthäuserstraße Nr. 35 und Weinbergstraße Nr. 44 von der Johanniterschwester Frl. Meta Lenzian und dem prakt. Arzt Dr. Fischer an das Louisenheim, eingetragener Verein in Danzig, für 21 000 Mk.; Stadtgraben Nr. 5 von dem Architekten Werner und Kaufmann Queisner an den Apotheker Kuhn in Zoppot für 330 000 Mk.; Langfuhr, Taubenweg Nr. 2 an die Eisenbahnsecretär Rademacher'schen Eheleute für 60800 Mk.; Altschottland Blatt 212 von dem Rentier Martens in Zoppot an die Schlossergeselle Leppke'schen Eheleute für 1200 Mk. und von diesen an den Kaufmann Albrecht für 1200 Mk.

-r. **[Der Meineidsprozeß Biessek und Genossen vor dem Schwurgericht.]** Zu der heutigen Verhandlung ist der Rest der Zeugen, noch 54 Personen, vorgeladen. Von den bisher vernommenen Zeugen ist eine ganze Anzahl entlassen, trotzdem haben die heute an Gerichtsstelle erschienenen kaum Platz im Schwurgerichtssaale. Verhandelt wird heute noch immer über die angebliche Wilddieberei des Zeugen Czaplewski. Wesentliches ergiebt die weitere Beweiserhebung jedoch nicht. Der Angeklagte Zabrocki hat beschworen, daß ihm Czaplewski selbst im Jahre 1897 oder 1898 Hasen und Rehe zum Kauf angeboten hat. Jetzt will er nicht genau wissen, ob es Czaplewski gewesen, der ihm Wild angeboten habe. Nach dem Protokoll hat er dies jedoch bei seinen früheren Verrehmungen ganz bestimmt bekundet. Die Angeklagten Plutowski und Frau Witzenbach bleiben dabei, Czaplewski öfter mit Draht, wie er zu Schlingen benutzt wird, gesehen zu haben. Nach Erledigung der Wilddiebstahlsaffaire kommt der Punkt der Anklage, welcher den Angeklagten Muselik betrifft, zur ausführlichen Erörterung. M. wohnte früher in Hagenort, wo er sich mit der Abfassung von Klageschriften etc. beschäftigte. Auch für die Angeklagten Biessek hat er wiederholt Schreiben verfaßt, u. a. eine Anzeige gegen Czaplewski wegen angeblicher Verleitung zum Meineid. Auch diese Anzeige war eine falsche. Muselik trat aber sodann in der Schwurgerichtsverhandlung im Juni 1898 als Zeuge auf und bekundete unter dem Eide die falschen Angaben der Anzeige. Heute behauptet er, damals von dem Vorsitzenden auf die Unwahrscheinlichkeit seiner Aussage aufmerksam gemacht worden zu sein, worauf er gleich die Aussage zurückgenommen haben will.

Aus den Provinzen.

δ **Neustadt,** 20. Juni. Auf dem heute hier abgehaltenen **Johanni-Jahrmarkt** verlief das Geschäft auf dem Krammarkt ziemlich still, da sich nur wenige Käufer eingefunden hatten. Der **Viehmarkt** war ziemlich besetzt; es waren etwa 300 Stück Vieh aufgetrieben; die Preise dafür bewegten sich zwischen 150 bis 250 Mk. Auf dem **Pferdemarkt** verlief das Geschäft sehr still; es waren nur etwa 50 Pferde zum Verkauf gestellt und zahlte man für Arbeitspferde 200 bis 300 Mk.

H. **Tiegenhof,** 22. Juni. Gestern wurde das für die Kreise Marienburg, Elbinger und Danziger Niederung hier errichtete **Wilhelm-Augusta-Krankenhaus feierlich eingeweiht.** Zu den Festlichkeiten hatten sich die Herren Landrath Frhr. v. Senfft-Pilsach-Marienburg nebst Gemahlin, Landrath v. Etzdorf-Elbing, ebenfalls mit Gemahlin, Kreisbauinspector Harnisch, Kreisarzt Dr. Arbeit und im Auftrage des Diakonissen-Mutterhauses zu Danzig Pfarrer Stengel eingefunden, während die Herren Regierungspräsident v. Holwede-Danzig und Landrath Brandt-Danziger Niederung am Erscheinen verhindert waren. Die Betheiligung von Seiten der hiesigen Stadt und Umgegend war wegen der regnerischen Witterung nur schwach. Kurz nach 11 Uhr erfolgte durch den Kreisbauinspector die Uebergabe der Schlüssel. Darauf nahm die Feier, die mit dem gemischten Chorgesang „Lob Gottes" von Joh. Seb. Bach eingeleitet wurde, ihren Anfang. Die Weiherede wurde vom evangelischen Ortsgeistlichen Herrn Pfarrer Thrun gehalten. Herr Pfarrer Stengel-Danzig führte die Krankenschwester ein, und Herr Bürgermeister Forster erklärte namens der drei betheiligten Kreise das Krankenhaus für eröffnet. Ein gemeinschaftlicher Choralgesang beschloß die Feier. Darauf erfolgte die Besichtigung des neuen Gebäudes und ein Festmahl im Deutschen Hause.

F. **Stuhm,** 21. Juni. Heute Mittag **brannten** zwei neben einander liegende, von sechs Familien bewohnte Häuser des Herrn Sattlermeisters L. Lischitzki in Vorschloß Stuhm total nieder. An eine Rettung war wenig zu denken, da das Feuer zu schnell um sich griff. Beim Retten seiner Habseligkeiten hat der eine Bewohner L. erhebliche **Brandwunden** erlitten.

Elbing, 22. Juni. (Tel.) Der Chef des Civilcabinets **v. Lucanus** traf heute Morgen 6 Uhr 37 Min. von Berlin hier ein und begab sich sofort nach Cadinen. Muthmaßlich handelt es sich um einen für den Spätsommer bevorstehenden Aufenthalt der Kaiserin in Cadinen.

* **[Die „Besser-Affaire" in Graudenz.]** Anläßlich der Militär-Tragödie in Gumbinnen ist dieser Tage wieder an das verhängnißvolle Ereigniß, welches sich in der ersten Hälfte der 1860er Jahre auf der Festung Graudenz abspielte, erinnert worden. Es dürfte daher eine nähere Darstellung desselben, welche uns heute ein Graudenzer Correspondent sendet, besonders interessiren. Derselbe schreibt:

Von dem Meistbetheiligten, dem Unteroffizier Klatt, der als Rädelsführer mit 19¾ Jahr Festung bestraft wurde, ist uns dieser in der preußischen Armee noch nie dagewesene Fall von Gehorsamsverweigerung mehrmals eingehend geschildert worden. Der Compagnieführer Hauptmann v. Besser quälte seine Leute unmenschlich. Der Verdacht, daß derselbe an Irrsinn leide, breitete sich unter der Mannschaft aus. Auf Verabredung wurde dem Befehle des Hauptmanns am 7. April 1862 von der 12. Compagnie des 8. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 45 nicht Folge geleistet. Als der Hauptmann einen Gewehrgriff befahl, behielt die Mannschaft Gewehr bei Fuß. Als ein anderer Offizier das Commando abgab, wurde dasselbe ausgeführt. Wie sich nachträglich auch herausstellte, litt v. Besser thatsächlich an Irrsinn. Das Kriegsgericht verurtheilte 101 Mann, darunter 5 Unteroffiziere, zu mehrjährigen Festungsstrafen. Wegen Aufreizung wurde Klatt zur oben angegebenen Strafe und Degradation verurtheilt. Die Mannschaften erhielten wegen Meuterei und Gehorsamsverweigerung vor versammeltem Kriegsvolk niedrigere Strafen, die meisten Verurtheilten wurden vor Verbüßung ihrer vollen Strafe begnadigt. Nach den ersten glorreichen Siegen von 1870 wurde auch Klatt begnadigt, bald wieder als Gemeiner eingezogen, machte noch verschiedene Schlachten des französischen Krieges mit und erhielt wieder die Tressen. Später lebte er in Ruda im Kreise Culm als Arbeiter. Der Rheumatismus, den er sich bei dem langjährigen unfreiwilligen Festungsaufenthalte zugezogen hatte, quälte den armen Mann oft arg. Er starb im Juni des Jahres 1897 als Arbeiter an einer Chausseestrecke.

Jastrow, 22. Juni. (Tel.) Bei einem heute Nacht in der Ortschaft **Flederborn** bei Jastrow ausgebrochenen Brande sind eine **Besitzersfrau und ihre Tochter ums Leben gekommen.** Sieben Gehöfte sind eingeäschert.

r. **Bütow,** 22. Juni. **[Vom Zuge überfahren.]** Ein gräßlicher Unfall hat sich gestern Abend gegen 6¾ Uhr in Kilom. 35,1 der Bahnstrecke Bütow-Zollbrück zwischen den Stationen Borntuchen und Barnow ereignet, indem der Altsitzer Köplin und die unverehelichte Emma Hoppe aus Morgenstern, Kreis Bütow, beim Ueberschreiten eines Wegeüberganges von dem in demselben Augenblicke herangekommenen Personenzuge 288 erfaßt und zur Seite geschleudert wurden. Während Köplin einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte, hat die Emma Hoppe nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

* **[Zum Gumbinner Mordprozeß]** berichtet die „Ostd. Vztg." in Insterburg angeblich auf Grund sorgfältiger Erkundigungen Folgendes: Der am 3. Juli auf Befehl des Regiments-Commandeurs (nicht des Gerichtsherrn) vorläufig festgenommene Sergeant Hickel ist gemäß § 181 der Militärstrafgerichtsordnung am 4. Juni durch den Gerichtsoffizier vernommen und am 6. Juni, dem Tage nach Erlaß des neuen Haftbefehls, gemäß § 177 M.-Str.-G.-O. durch einen Kriegsgerichtsrath über den Gegenstand der Beschuldigung gehört worden. Eine Verletzung des § 177, wie sie die „Nationalztg." behauptet, habe also nicht stattgefunden. Dasselbe Insterburger Blatt hat hinsichtlich der Verletzung des Briefgeheimnisses erfahren, daß im Laufe der bisherigen Untersuchung niemals ein Brief des Vertheidigers an den Sergeanten Hickel geöffnet worden ist.

R-C. **Tilsit,** 21. Juni. Eine **Gattenmörderin** ist am 7. Mai vom hiesigen Schwurgericht in der Person der Käthnerwittwe Emma Braun, geb. Rohde, zum **Tode verurtheilt** worden. Ihre **Revision,** welche nur unwesentliche prozessuale Vorkommnisse rügte, wurde heute vom Reichsgericht **verworfen.**

Am nächsten Montag beginnt vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Tapezierergehilfen Förmer aus Insterburg wegen **Ermordung des Arztes Dr. Heydenreich** in Tilsit.

Goldap, 20. Juni. Ein **Dienstmädchen** in unserer Stadt gab einem Kinde das Leben. Gleich nach der Geburt ertränkte die unnatürliche Mutter es, **übergoß es dann mit Petroleum und verbrannte es.** Sie wurde gestern dem Gerichtsgefängniß überliefert und ist geständig.

Von der Marine.

Kiel, 22. Juni. Der **Stapellauf des großen Kreuzers „B"** fand heute Vormittag auf der kaiserlichen Werft statt. Das Kaiserpaar landete, begleitet vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich, dem Prinzen Adalbert, dem Großherzog von Sachsen-Weimar und dem Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg, um 9 Uhr an der Werft. Der Kaiser schritt die Front der vom Seebataillon gestellten Ehrencompagnie ab, worauf Prinz und Prinzessin Heinrich, begleitet vom Staatssecretär Tirpitz, die Taufkanzel bestiegen, während das Kaiserpaar und die fürstlichen Herrschaften den Pavillon betraten. **Prinz Heinrich** hielt die **Taufrede,** in welcher er darauf hinwies, wie auch die Marine gleich wie das neue Schiff aus kleinen Anfängen sich entwickelt habe, gedachte der prophetischen Worte des Prinzen Adalbert in jener Zeit der ersten Anfangsgründe der Marine, daß für ein wachsendes Volk kein Wohlstand ohne Ausbreitung, keine Ausbreitung ohne überseeische Politik, keine überseeische Politik ohne Flotte möglich sei, und feierte die rastlose Thätigkeit und die unvergänglichen Verdienste des ersten Admirals um die Marine, dessen Namen das neue Schiff tragen solle. Darauf taufte die Prinzessin Heinrich das Schiff auf den Namen **„Prinz Adalbert".** Der Stapellauf ging glücklich von statten. Die Majestäten kehrten sodann an Bord der „Hohenzollern" zurück.

Vermischtes.

Römische Straßenscene.

Aus Rom, 12. Juni, schreibt man der „Magd. Ztg.": In der Via delle Botteghe Oscure (Straße der dunklen Läden) hatte sich in der vergangenen Nacht die hübsche Giovanna Morbitelli mit ihrem Geliebten Bruto Attasi ein Stelldichein gegeben. Das Paar stand in der Nähe eines Cafés im Gespräche vertieft. Da kam, von zwei Fremden begleitet, ein früherer Geliebter des Mädchens daher. Er heißt Bernardo Conte. Als die Drei vorüber waren, fing das Paar höhnisch zu lachen an. Der verlassene Liebhaber drehte sich um und schleuderte dem Mädchen ein Schimpfwort ins Gesicht. Statt aller Antwort zog sie einen blinkenden Dolch unter dem Brusttuche hervor und reichte ihn ihrem neuen Geliebten. Dieser stürzte sich auf den Nebenbuhler. Aber Bernardo Conte wich ihm aus, sprang zu dem Mädchen hin und versetzte ihr einen tiefen Stich in die Herzgegend. Im nächsten Augenblick stieß ihm der Beschützer des Mädchens den Dolch in den Rücken. Zwischen den beiden Männern entspann sich ein lautloser Kampf auf Tod und Leben. Jeder trug etwa zwölf Dolchwunden davon. Auf einmal wurde halblaut gerufen: „Die Polizei kommt!" und die Gesellschaft stob im Nu auseinander. Nur das Mädchen blieb liegen. Es war todt. Ihre beiden Liebhaber wurden heute früh verhaftet.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 23. Juni 1901.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Sei Du getreu" von Gustav Jankewitz.) 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens). Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag fällt der Wochengottesdienst aus.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr gesellige Vereinigung. Andacht von Diakon Falkenhahn. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Petrusbrief, Cap. 3, 1 ff. von Diakon Falkenhahn.

St. Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pfarrers Naudé. Kindergottesdienst fällt aus.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Morgens 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, 5 Uhr Nachmittags, Bibelstunde Herr Vicar Dobberstein.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Herr Prediger Dannebaum. Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaal. Vormittags 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Krebs. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus. Taufen finden gleich nach dem Hauptgottesdienst statt.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Missionar Maaß.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Morgens 9 Uhr Gebetsstunde, 11½ Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachm. Heiligungsstunde, 6 Uhr Abends Evangelisationsversammlung. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde des Jugendbundes. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. Freitag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde des Jugendbundes.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt Herr Prediger H. Liebig-Stettin. Nachmittags 4 Uhr Predigt Herr Prediger O. Herrmann-Berlin. 6 Uhr Ansprachen mehrerer auswärtiger Prediger. Montag, Abends 8 Uhr, Vorträge von drei auswärtigen Predigern. Dienstag, Abends 8 Uhr, Vorträge von drei auswärtigen Predigern.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelerklärung. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

St. Georgskirche zu Ohra. Vormittags 9 Uhr Beichte, 9½ Uhr Gottesdienst, 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Niemann. 2 Uhr kein Gottesdienst. Taufen nur Vormittags.

Danziger Börse vom 22. Juni.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländisch rothbunt 774 Gr. 172 M, weiß 772 Gr. 176 M, fein weiß 783 Gr. 178 M, roth 763 Gr. 169 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist russ. zum Transit 726 Gr. 94 M, 735 Gr. 93½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große besetzt 635 Gr. 97 M per To. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue 97 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** mittel 3,85 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,30, 4,40 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 22. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4130 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 58—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—57 M; c) gering genährte 50—53 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—52 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—49 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—44 M.

1933 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 64—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—60 M; c) geringe Saugkälber 52—55 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 36—42 M.

14 732 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 57—61 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—56 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8593 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55 M; b) Käser — M; c) fleischige 53—54 M; d) gering entwickelte 50—52 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich verhältnißmäßig glatt ab, es bleibt nur mäßiger Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend und hinterläßt wieder Ueberstand.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang bei Schlachtwaare ruhig, von Magervieh waren bessere Posten einigermaßen stark gesucht, im übrigen war der Handel langsam, es bleibt Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 21. Juni. **Wind:** N.

Angekommen: Behn (SD.), Axling, St. Olafsholm, Kalksteine. — Zukunft, Meyer, Leer, Kohlen. — Diomedes (SD.), Bundt, Borkum. — Concordia, Müther, Hamburg, Phosphat.

Gesegelt: Albula (SD.), Flamer, Lulea, leer. — August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter. — Elsie (SD.), Boese, Tornea, leer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Grosse Concursauction.

Montag, den 24. Juni d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich auf der **H. Merten'schen Werft** hier, Schuitensteg 1—4, im Auftrage des Herrn Concursverwalters **Striepling**, nachstehende zur **H. Merten'schen Concursmasse** gehörigen Gegenstände, und zwar:

1 Dampfer,

eis. u. hölz. Kähne, Dampfmaschinen, Kahnwinden, Roststäbe, Ketten, Kahnpumpe, Wuchtladen, Dampfkessel, Nutzhölzer, Hobelbänke, Anihilator, Flügelpumpe, Treppenanlagen, Benzinmotor, Tauwerke, Spiralschlauch, Wasserwagen, Ambosse, Schmiedefeuer, Schmiedekrähne, Badewanne, Spazierschlitten, Tische, Schreibmaschine, Comptoir-Utensilien, Druckpumpe, gezogenes Eisen, Schiffsschraube, Kohlen, Wagen, Druckwerk, Stahl und verschiedene andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Danzig, den 20. Juni 1901.

7225) Urbanski, Gerichtsvollzieher,
Breitgasse 88.

Loubier & Barck

76 Langgasse 76

empfehlen (6772

Bade-Mäntel. Bade-Anzüge.
Bade-Mützen.
Bade-Hemden. Bade-Handtücher.
Bade-Schuhe.
Bade-Laken. Bade-Teppiche.
Bade-Hosen.

Große Auswahl. Billige Preise.

Loubier & Barck,

76 Langgasse 76

empfehlen

Eiserne Bettstellen
mit Patent-Matratzen,
in einfacher u. hochelegantester Ausführung.

Eiserne Bettstellen
in einfacher u. hochelegantester Ausführung.

Kinder-Bettstellen
in allen gangbaren Grössen.

Fertige Betten, Bettfedern, Matratzen, Keilkissen, Rosshaarkissen, Fussrollen.

Niederlage:
von
Steiners Reformbetten
für Kinder u. Erwachsene. (6775



Honig

in Rümpfen kauft jeden Posten
Max Zimmermann,
Emaus b. Danzig. (7273

Empfehle frisch vom Rauch:

Speckflundern, Räucheraal, Störfleisch, Stremellachs,

ferner täglich frisch bereitet, wenig gesalzenen

Weichsel-Caviar, neue Matjes-Heringe.

Versand prompt in jeder Qualität. (7241

Ed. Müller, Melzergasse 17.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlg.

Privat-Kapitalisten
Leset die „Neue Börsenzeitung".
Probenummern gratis und frc. durch die Expedition,
Berlin SW. Zimmerstr. 100.

Frische Kartoffel

centner-, scheffel- und maßweise sind billig zu haben
Häkergasse Nr. 14 im Keller. (7250

Gemeinde Seebad Zoppot.

Ausschreibungen
zu dem am
Sonnabend, den 13. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr,
in der Ostsee bei Zoppot stattfindenden

Internationalen Schwimmfest.

1. **Erstschwimmen** — 150 Meter — Einsatz 2 Mark — Offen für Herrenschwimmer, die zu einem offenen Wettschwimmen noch nicht gemeldet waren.
2. **Schülerschwimmen** — 75 Meter — Einsatz 1 Mark — Offen für Schwimmer, die das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.
3. **Wasserspringen.** Ehrenpreis gegeben von Freunden des Schwimmsportes — Einsatz 2 Mark.
   1. Packetsprung mit Anlauf — 3 Meter —
   2. Kopfsprung aus dem Stande — 3 Meter —
   3. Schlußsprung aus dem Stande mit 1/1 Drehung um die Breitachse — 3 Meter —
   4. 3 Kürsprünge.
4. **Jugendschwimmen** — 100 Meter — Einsatz 1½ Mark — Offen für Schwimmer, die das 17. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.
5. **Hauptschwimmen** — 300 Meter — Einsatz 4 Mark — Ehrenpreis gegeben von Zoppoter Badegästen.
6. **Hechttauchen** — 50 Meter — Einsatz 2 Mark — Nur die ganze Strecke der Bahnlinie wird gewerthet, der ganze Körper muß unter Wasser sein. Das zufällige Emporkommen einzelner Körpertheile mit Ausnahme des Gesichts ist einwandsfrei.
7. **Rückenschwimmen** nur mit Handbewegungen — 50 Meter — Einsatz 1½ Mark.
8. **Schwimmen um die Meisterschaft der Ostsee.** Einsatz 3 Mark. — 200 Meter — Offen für alle im Gebiete der Ostsee wohnenden Herrenschwimmer. Ehrenpreis.

Allgemeine Bestimmungen.

Die Sieger in den einzelnen Wettschwimmen erhalten Ehrenbecher. Die Wettschwimmen, das Wasserspringen und Tauchen finden nach den Allgemeinen Wettschwimm-Bestimmungen des Deutschen Schwimmverbandes statt.

Gestartet wird im Schwimmtricot mit darübergezogener Badehose. Fleischfarbene Tricots sind ausgeschlossen. Bei todten Rennen findet, soweit nicht anders bestimmt ist, ein Entscheidungskampf statt. Wer nicht zur festgesetzten Zeit am Start erscheint, verliert das Recht zur Theilnahme an dem betreffenden Wettkampf.

Meldungen sind mit der äußeren Aufschrift: „Meldungen zum Wettschwimmen an die **Badedirection in Zoppot**" einzusenden, die Einsätze sind bis zum Meldeschluß an die Kämmereikasse in Zoppot abzuführen, widrigenfalls die Meldungen ihre Giltigkeit verlieren. Einsendungen halber Einsätze finden keine Berücksichtigung. Die Meldungen müssen folgende Angaben enthalten:

a) Benennung des Wettkampfes, an welchem die Betheiligung geschehen soll.
b) Vor- u. Zuname des Meldenden und genaue Angabe der Wohnung desselben.
c) Ev. Angabe des angehörigen Vereins.

Meldeschluß ist Freitag, den 5. Juli, Nachm. 6 Uhr.
Bei starkem Wellenschlage findet das Schwimmfest Montag, den 15. Juli, Nachm. 5 Uhr, statt.

Zoppot, den 1. Juni 1901. (7313

Der Kampfrichter-Ausschuß.

XI. Verbandstag

der

gewerbetreibenden Bäckermeister

des

Germania-Zweigverbandes „Westpreussen"

vom 23. bis 26. Juni in Danzig.

Im Anschluß an den Verbandstag findet eine

Ausstellung von Maschinen, Geräthschaften und Rohprodukten

zum Bäckerei-Betriebe

vom 23. bis 26. Juni im Friedrich Wilhelm-Schützenhause statt.

Eröffnung der Ausstellung am **Sonntag, den 23. Juni, Mittags 12 Uhr.**
Von 12—2 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr ab:

Konzert.

Montag, den 24. cr., und Mittwoch, den 26. cr., Nachmittags:

Konzert

im vorderen Park des Schützenhauses.

Dienstag, den 25. Juni cr.:



Doppel-Konzert

im vorderen und hinteren Garten.

Entree zur Ausstellung und Konzert Sonntag, Montag und Mittwoch je 30 Pf. Dienstag 50 Pf.

Dauerkarten, gültig vom 23.—26. Juni incl., pro Person Mk. 1,00 sind bei Herrn **A. Ludwig**, Korkenmachergasse, Herrn **Julius Schubert & Sohn**, Langgasse 7/8, Herrn **Albert Bansemer**, Langfuhr, Hauptstraße, und an der Kasse zu haben. (7220

Vereinsbillets haben keine Gültigkei.

Gebr. Siemens & Co. * Charlottenburg

Erfinder der Dochtkohle

liefern zu den billigsten Preisen in bekannter bester Qualität:
Kohlenstäbe für elektrische Beleuchtung.
Specialkohlen für Wechselstrom.
Schleifkontakte aus Kohle von höchster Leitungsfähigkeit und geringster Abnutzung für Dynamos.
Mikrophonkohlen, Kohlen für **Elektrolyse.**

Dreischweinsköpfe

(Haltestelle Gutcherberge.)
Sonntag, den 23. Juni 1901:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. Lehmann.**
Anfang 4 Uhr. — Entree 25 ₰, Kinder frei.

Hochachtungsvoll **A. Glaunert.**

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im neuen Saale statt. (7310

Klein Hammer-Park.

Sonntag, den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Doppel-Park-Concert

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 128 und der

Marine-Damen-Kapelle „Victoria".

Der Park wird Abends elektrisch und bengalisch erleuchtet!
Bier à Glas 10 ₰. Entree 15 ₰, Kinder frei.
Neuer Kinderspielplatz. — Schieß- und Würfelbuden.

2311) **Augustin Schulz.**

Kurhaus Heubude.
Sonntag, den 23. am Johannistage:

Grosses Extra-Concert.

Musik-Dirigent Herr **Schierhorn.**
Zum Schluß: **Johannisfeuer.** (7302
Abbrennen von Theertonnen und bengalischen Flammen.
Der Park wird festlich geschmückt und hell erleuchtet.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 15 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei. **H. Manteuffel.**

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Die Abonnementskarten
für die Schützenhaus-Concerte berechtigen auch
am 23., 24., 25. und 26. Juni
zum freien Eintritt in den vorderen Park.

7263) **Otto Zerbe.**

Wintergarten.

Besitzer u. Director: **Carl Fr. Rabowsky.**

Specialitätenbühne vornehmen Ranges.
Reichhaltiges vorzügliches Programm.

The Original Marinos,
acrobatischer Melange-Luft-Akt.

Percy Leigh, phänomenaler Handstand-Künstler,
The two Fredys, musikalischer excentrique Akt. 1. Ranges,

sowie das andere erstklassige Personal.

Anfang Wochentags 7½ Uhr Abends, Sonntags 4½ Uhr Nachm.



Westpreuss. Reiterverein.

Rennen auf der Bahn bei Danzig—Zoppot.

Sonntag, den 7. Juli, und Mittwoch, den 10. Juli, Nachm. 3 Uhr,

je 6=12 Rennen, wozu im Ganzen 100 Pferde angemeldet sind.

Der Vorverkauf von Billets und Programmen findet vom **30. Juni** statt bei Herrn Friseur **Schubert**, Danzig, Langgasse, bei Herrn Friseur **Judée**, Danzig, Große Wollwebergasse, bei Herrn Juwelier **Danziger**, Danzig, Langgasse, bei Herrn Juwelier **Kron**, Danzig, Danzig, Domnikswall, im Rathsweinkeller, Danzig, Langenmarkt, in der Conditorei des Herrn **Grentzenberg**, Danzig, Langenmarkt, in der Weinhandlung des Herrn **Denzer**, Danzig, Langenmarkt; in Langfuhr: Conditorei **Droß**, am Markt, im Kasino des 1. Leibhusarenregiments Nr. 1; in Zoppot: 1. auf dem Gemeindeamt, 2. an der Badekasse, 3. in der Buchhandlung **Weberstädt.** (7396

Preise der Plätze:

	Im Vorverkauf.	An der Kasse
Logen	4,00 ℳ	4,50 ℳ
Nummerirter Tribünenplatz	3,50 „	4,00 „
Sattelplatz	3,00 „	3,50 „
2. Platz	1,00 „	1,50 „
3. Platz	0,50 „	0,50 „
Rennplatz	0,20 „	0,20 „
Wagenkarten	1,00 „	1,00 „
Programms	0,20 „	0,20 „

Ablassung der Züge von Danzig von 1.25 Uhr Nachm. ab alle 10 Minuten bis 2.45 Uhr Nachm. und ebenso von 6.00 Uhr zur Weiterfahrt nach Zoppot, bezw. Rückfahrt von dort nach Danzig ist bei der Königlichen Eisenbahndirection beantragt.

Thermophor wärmt Alles.

Einladung zum Abonnement

auf die

Münchener farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend"**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Zu Anschaffung **für Bibliotheken** und als schönes **Festgeschenk** eignen sich besonders die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9.50.

Prospekte und Probenummern gratis. **Probebände** (8 verschiedeue Nummern) **50 Pfg.** (70 Pfg. incl. Porto.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen Postämter und den Unterzeichneten.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend"

Inseratschein Nr. 22.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 23 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 145 des „Danziger Courier“.
Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Sonntag, 23. Juni 1901.

Besuch im Grünen.

Nach dem Ungarischen von Armin Ronai (Fiume).

Diesmal war der Lenzmonat Mai nicht darum wunderschön zu nennen, weil es als „Wunder“ gilt, wenn er „schön“ ist, sondern es war wirklich Ende April sommerlich warm geworden. Die Sonne brannte ganz beharrlich auf die Schädel der Großstädter, und diese, nämlich die Großstädter, hatten nichts Eiligeres zu thun, als über Hals und Kopf ins Grüne zu übersiedeln.

Auch mein Freund Wilhelm Merks konnte sich den Luxus leisten, sobald es nöthig erschien, dem Staub der Großstadt zu entrinnen, und er wohnte nun auch seit zwei Wochen schon draußen in Tannenhagen, der eleganten Sommercolonie, wo die fashionable Welt die Zeit zwischen Nizza und Ostende zu verbringen liebt, auf dem Lande und doch nicht zu weit von der Großstadt entfernt. Mit der Uebersiedelung ins Grüne war Merks gewöhnlich für die Stadt verschollen, und wer ihn zu sprechen wünschte, mußte sich schon zu der Fahrt nach Tannenhagen bequemen.

Bekomme ich da nun eines Tages eine geschäftliche Sache in die Hand, die mir eine Unterredung mit Merks zur Nothwendigkeit machte. Ich wollte sofort hinfahren — mit dem Lokalzug dauert es ja nur 45 Minuten — aber dagegen legte meine Frau Verwahrung ein.

„Am hellen Werktag nach Tannenhagen!“ rief sie mit ehrlicher Entrüstung, „nein, lieber Mann, das geht denn doch nicht. Du denkst auch nie an deine Familie, an Frau und Kinder, die in der Stadtluft verkommen. Mußt du wirklich nach Tannenhagen, so fahr' in Gottes Namen am Sonntag Nachmittag, dann kannst du wenigstens auch uns mitnehmen und wir können auch einmal etwas Waldluft schnappen.“

Dagegen konnte ich freilich nichts Stichhaltiges vorbringen. Und da die Sache in der That nicht so arg pressirte, wurde die Fahrt zum Familienausflug bestimmt. Meine Frau meinte überdies, Freund Merks werde, nach Gewohnheit aller Tannenhagener Sommercolonisten, gewiß am Bahnhof sein, um sich mit der Betrachtung der ankommenden und abfahrenden Züge die Zeit zu vertreiben. Ich könnte also das Geschäftliche schon in der ersten halben Stunde erledigen und die übrige Zeit pflichtgemäß meiner Familie widmen.

Am nächsten Sonntag Nachmittag setzte ich mich also gemäß Beschluß des Familienrathes mit Kind und Kegel auf die Eisenbahn und fuhr nach Tannenhagen. Der Zug lief dort pünktlich ein, aber wider Erwarten war von meinem Freunde Merks auf dem Bahnhofe keine Spur zu entdecken. Ueberhaupt konnte man auf dem Perron keinen einzigen Tannenhagener Sommerfrischler bemerken, gleich als wäre die Ankunft pestverdächtiger Passagiere signalisirt gewesen.

„Die Verhältnisse scheinen sich etwas geändert zu haben“, sagte meine Frau etwas überrascht, „sonst waren die Sommergäste immer am Bahnhof. Sie freuten sich, Bekannte zu sehen und Neues aus der Hauptstadt zu hören. Oder ist vielleicht was Besonderes los?“

„Nun, das werden wir gleich sehen“, beruhigte ich sie, sammelte die Glieder meiner Familie und begab mich mit dem ganzen Schwarm nach Tannenhagen hinein, um Freund Merks zu suchen. Leicht mußte er ja jedenfalls zu finden sein, denn er war allgemein bekannt und wohnte überdies schon zehn Jahre lang jeden Sommer in Tannenhagen.

Schon an der ersten Straßenecke sah ich einen Herrn, von dem ich mit Bestimmtheit voraussetzen durfte, daß er Merks genau kenne. Ich erinnerte mich nämlich, ihn im Geschäfte des Freundes gesehen zu haben, und auch im Kaffeehause machten sie manchmal mit einander eine Billardpartie.

Ich lüftete also meinen Hut und erbat in höflichstem Tone von dem Herrn Auskunft darüber, ob ich wohl um diese Zeit Herrn Wilhelm Merks sprechen könnte.

Der Herr sah mich eine Weile forschend an und meinte dann:

„Herrn Wilhelm Merks?“

„Jawohl, Wilhelm Merks von der Firma Merks u. Fischbach, Wollwaaren en gros.“

„Bedaure, kenne ich nicht.“

Damit drehte er mir kurz den Rücken und ließ mich stehen.

Ich wußte mir dieses Benehmen gar nicht zu erklären, und ziemlich verblüfft zog ich mit meiner Familie des Weges weiter. Bald traf ich einen zweiten Herrn von vertrauenerweckendem Aussehen, und ich erlaubte mir, ihn nach Wilhelm Merks zu fragen.

„Wo er wohnt“, gab er zur Antwort, „weiß ich nicht genau, aber ich kann Ihnen mit aller Bestimmtheit sagen, daß er nicht in Tannenhagen ist. Er ist heute Vormittag mit seiner Familie abgereist.“

„Zurück nach der Stadt?“

„Nein, soviel ich weiß, direct nach Saragossa.“

Ich erstarrte. „Was macht denn Merks am Sonntag Nachmittag in Saragossa?“

„Die Details sind mir nicht genau bekannt, ich habe jedoch gehört, der Erzbischof von Saragossa sei gestorben, und da Herr Merks mit ihm verwandt ist, soll er einige Millionen geerbt haben. Deshalb eben — nun, Sie verstehen.“

„Hm, ja . . aber“, fragte ich weiter, „sind Sie auch dessen sicher, daß es in Saragossa einen Erzbischof giebt?“

„Nun, so ganz bestimmt weiß ich es nicht, aber“, meinte der Herr, „schließlich, warum soll es in Saragossa keinen Erzbischof geben?“

Darauf wußte ich freilich im Augenblick nichts zu erwidern, und ich begnügte mich damit, einen Dank zu murmeln und mit meiner Karawane weiterzuwandern. Unterwegs hatte ich die leisen Anspielungen und Vorwürfe meiner Frau anzuhören, warum ich denn nicht auch so vernünftig sei, mit einem derartigen Bischof verwandt zu sein, um zu gelegener Zeit einige Millionen erben zu können. Sie wäre ja auch noch nicht weit in der Welt herumgekommen und hätte nichts dagegen, zur Abwechselung sogar mal eine Reise nach Saragossa zu machen.

Ich ließ die Gute ruhig von Millionen und Erbschaftsreisen phantasiren und zerbrach mir inzwischen weidlich den Kopf darüber, in welchem Zusammenhang mein Freund Wilhelm Merks mit dem Erzbischof von Saragossa stehe. Denn ich hatte früher von dieser Verwandtschaft nie ein Sterbenswörtchen gehört. Die Neugierde wuchs in mir immer mehr und ich beschloß, so zu thun, als wüßte ich von gar nichts, und noch andere Einheimische anzusprechen, um so langsam den ganzen Sachverhalt herauszubekommen.

Eben kam wieder so ein Sommerfrischler daher, der uns in ganz auffallender Weise aus dem Wege zu gehen bestrebt war. Ich ließ ihn aber nicht entwischen und rief ihm entgegen:

„Ach bitte, mein Herr, wollen Sie mir gütigst sagen, wo Herr Wilhelm Merks jetzt wohnt?“

„Herr Merks“, war die Antwort, „wohnt jetzt nicht hier. Er ist mit seiner Familie nach Oberschlesien gereist.“

„Nach Oberschlesien???“

„Ja, er bekam ein Telegramm von seinem Director, man habe auf seinem Rittergute ein Goldfeld entdeckt, dagegen soll Clondyke die reine Lehmgrube sein.“

„Sonderbar, sehr sonderbar. Eben erst hat mir ein Herr gesagt, Merks sei nach Saragossa abgereist.“

„Ja, ja, das stimmt auch, er wollte dahin reisen, aber da kam das Telegramm von Oberschlesien, und da dies das Wichtigere war, hat er Saragossa aufgegeben.“

„Damit grüßte der Sommerfrischler sehr höflich und ging hastig davon. Ich blieb stehen und schüttelte, völlig perplex über das Gehörte, den Kopf, während meine Frau mit vielen Worten und schönen Reden das Glück meines Freundes Wilhelm pries, der nicht nur einen todten Bischof in Saragossa als Verwandten habe, sondern auch Gruben in Oberschlesien, in denen Gold wachse.

Während sie sich so in Betrachtungen erging, die für meine Person mit nicht sehr schmeichelhaften Schlüssen endeten, suchte ich nach einem neuen Menschen, den ich über Merks ausfragen könnte. Das Schicksal brachte mir wieder einen Herrn in die Quere, der ganz hauptstädtisch aussah.

„Können Sie mir nicht sagen, wo Herr Wilhelm Merks wohnt?“

Der Herr blieb stehen und blickte mich mitleidsvoll an.

„Sind Sie vielleicht ein Verwandter von ihm?“,

„Nein, mein Herr, nur ein guter Freund.“

„So, da werden Sie gewiß mit Bedauern von dem Unglück hören, das ihm zugestoßen ist.“

„Sie meinen gewiß das mit dem Erzbischof von Saragossa?“

„Nein, nein. Nicht das.“

„Ist ihm vielleicht in Oberschlesien was passirt?“

Der Herr blickte mich erstaunt an. Er war jedenfalls überrascht, daß ich schon so eingehend informirt war, und fuhr dann fort:

„Es geschah gerade in dem Momente, als er nach Oberschlesien abreisen wollte. Der arme Merks war rechtzeitig auf die Station hinausgegangen und promenirte gemächlich auf dem Perron auf und ab, ganz unbekümmert um den großen Güterwagen, der nebenan auf dem Geleise stand und worin die Raubthiere und Schlangen eines Thierbändigers untergebracht waren . . .“

„Ein Tiger ist ausgebrochen?“ kreischte meine Frau.

„O nein, kein Tiger, aber eine Klapperschlange. Sie hatte irgendwo eine Oeffnung entdeckt, war herausgekrochen und biß Merks, der gerade vorüberging, unversehens in die rechte Wade.“

„Ist er daran gestorben?“ fragte ich in höchster Erschütterung.

„Nein, noch nicht. Ein Locomotivführer außer Diensten vollbrachte die Heldenthat, das Gift sofort aus der Wunde zu saugen. Merks schenkte ihm auf der Stelle tausend Mark. Nun liegen sie aber alle beide an dem Gift krank darnieder. Sie wissen ja, Klapperschlangengift — da ist nicht zu spaßen.“

„Und wo liegen sie beide?“

„Natürlich in der Hauptstadt. Man hat sie per Extrazug sofort hineintransportirt.“

Meine Frau wischte sich die thränenden Augen.

„Mein Gott, der arme Herr Merks! Was nützen ihm jetzt die Millionen des Erzbischofs von Saragossa!“

„Und was hat er jetzt von den Goldgruben in Oberschlesien“, setzte ich erschüttert hinzu.

„Ja, ja, so ist das Leben“, meinte der Herr tiefsinnig und ließ uns dann mit unserem Schmerze allein.

Da wir nun über alles vollkommen informirt waren und uns der Nachmittag durch diese traurigen Nachrichten ohnehin ruinirt war, beschlossen wir, die Zeit bis zum Abgang unseres Zuges in dem kleinen Restaurant nebenan zuzubringen. Da nichts, was wir da genossen, so gut war, daß es nicht bedeutend besser hätte sein können, wurde unsere Stimmung nicht heiterer.

Gegen Abend machten wir uns in ziemlich gedrückter, niedergeschlagener Stimmung auf den Weg nach dem Bahnhof. In der Bahnhofsrestauration, die bei unserer Ankunft ganz leer gewesen, herrschte jetzt das regste Leben. Alle Tische waren voll besetzt mit Tannenhagener Sommerfrischlern, lauter gebräunte, frische, gesunde Gesichter, denen man es ansah, wie gut ihnen Landluft und Waldesduft anschlug.

An einem langen Tische in der hintersten Ecke des Gartens saß eine besonders lustige Gesellschaft. Ich sehe mir die Leute etwas genauer an — — und wen erblicke ich da? Ganz obenan, in heiterster Laune, gesund und froh, sitzt mein Freund Wilhelm Merks mit seiner ganzen Familie! Und wen sehe ich daneben? Jenen Herrn, der mir erzählt hatte, Merks sei nach Saragossa wegen der Millionenerbschaft . . . Und sein Nachbar — richtig, das ist ja der Herr mit den Goldgruben in Oberschlesien! Ja, noch mehr, da taucht wieder ein bekanntes Gesicht auf! Wahrhaftig — der hat mir ja die Geschichte von der Klapperschlange und dem Locomotivführer außer Diensten erzählt! . . Gerade mußte er der Gesellschaft irgend etwas zum besten gegeben haben, denn alles hielt sich die Seiten vor Lachen.

Mit einem Male wurde mir alles klar! Diese Sommerfrischler lachten über mich und über die Bären, die ich mir heute Nachmittag hatte aufbinden lassen.

Plötzlich überkam mich eine Wuth, und meinen Knotenstock kräftig umfassend, stürmte ich auf den langen Tisch zu. Ein Glück, daß mich Wilhelm erblickte. Er ging mir rasch entgegen und fiel mir um den Hals. Und während er mich unter Lachen und freudigen Ausrufen umarmte, fanden der Herr mit Saragossa, wie auch der mit Oberschlesien, ebenso der dritte mit der Klapperschlange Zeit, sich geräuschlos in die Büsche zu schlagen. Jedenfalls aus dem Grunde, um meiner Besänftigung nicht im Wege zu stehen.

„Na, nun ärgere dich nicht weiter, alter Freund“, sagte Wilhelm gutmüthig, nachdem er uns gezwungen hatte, an seinem Tische Platz zu nehmen. „Ich wußte ja nicht, daß gerade Ihr kommt, und das ist nun mal so bei uns eine neue Einführung. Weißt du, seitdem Tannenhagen sich nämlich so hübsch herausgemacht hat, sind wir Sommerfrischler fortwährend den mehr oder minder angenehmen Besuchen von Freunden und Bekannten aus der Hauptstadt ausgesetzt. Besonders am Sonntag Nachmittag werden wir dermaßen von Gästen überfallen, daß es in unseren Villen anderen Tags aussieht wie nach einer Schlacht. . . . Was blieb da übrig? Wir haben uns gegen die Hauptstadt verschworen. Jeden Sonntag Nachmittag sperren wir unsere Wohnungen ab und flüchten an das andere Ende Tannenhagens in ein Lokal, wo wir ein Picknick abhalten. An den Bahnhof getrauen wir uns erst gegen Abend, wenn die Ausflügler schon wieder nach der Hauptstadt zurückkehren. Für solche aber, die sich nach ihren Freunden erkundigen, erfinden wir die tollsten Geschichten. Fast alle Sommerfrischler sind im Bunde, und wir haben schon eine solche Fertigkeit im Erfinden phantastischer Lügen, daß die smartesten amerikanischen Zeitungsreporter dagegen Waisenknaben sind.“

Ich trank ein Glas Bier mit meinem Freunde Wilhelm und war schließlich gar nicht mehr böse über den Ulk. Im Gegentheil, die Sache fing an, mich zu interessiren. Denn ich habe ja die Absicht, den nächsten Sommer mit meiner Familie ebenfalls in Tannenhagen zu verbringen. Und, man kann ja nicht wissen — wir haben selber recht viele Freunde in der Hauptstadt.

Die Seekrankheit.

Von Dr. med. Georg Korn-Berlin.

Die Freude an dem Leben des Meeres und seinen Schönheiten, an den gesundheitlichen Vorzügen von Seebad und Seeluft, an Seereisen und Marinetreiben ist in den letzten Jahren in Deutschland, und namentlich im Binnenlande, ganz erheblich und mit Recht gestiegen. Die Zahlen der Badegäste an der Ost- und Nordsee weisen ebenso gewaltige Steigerungen seit etwa zehn Jahren auf, wie die der Vergnügungs- und Erholungsreisenden, die sich den schmucken Dampfern unserer Handelsmarine zu Seereisen anvertrauen. Aber noch weit höher würden diese Zahlen anwachsen, wenn nicht eine böse Vorahnung oder auch Erfahrung vielen den großen Genuß einer Seereise im voraus vergällen würde: die Furcht vor der schrecklichen Seekrankheit.

(Nachdruck verboten.)

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Hippel.

22) (Fortsetzung.)

„Gnädiges Fräulein“, begann nun Tornow in verändertem Tone, „morgen werden wir uns kaum sehen können, da die große Frühjahrsübung den Tag in Beschlag nimmt.“

Sie nickte und preßte schmerzlich die Lippen aufeinander, sein kalter Ton that ihr weh.

„Heute Abend wird noch der Commandirende erwartet.“

„Ja, ich hörte es schon.“

„Dann aber bliebe für mich nur übermorgen. Darf ich“, seine Stimme schwankte, „darf ich am Dienstag zu Ihren verehrten Eltern kommen und Sie, Ulli, mir zum Weibe erbitten?“

Sie wurde so blaß, daß er erschrak.

„Ulli“, sagte er flehend.

Gelächter und Gläserklirren; die Musik setzte zu einem Walzer ein. Man hob die Tafel auf. Er berührte ihre Hand mit den Lippen, dann wurden sie getrennt.

In einer ihr ganz fremden Erregung stürzte sie hinaus. Sie verbarg sich in dem menschenleeren Garderobezimmer und preßte den Kopf in die an der Wand hängenden Mäntel.

O wie klein sie war, wie klein! Sie weinte bitterlich!

„Hâtons nous de rire de peur de mourir sans avoir ri.“

Eine geheimnißvolle Warnung hatte Frau Schern in diese Worte gelegt, und jetzt verstand sie sie: „O lieb' so lang du lieben kannst!“ Das wollte sie ihr sagen. Verkürze dir die göttlich schöne Stunde nicht durch Trotz und Zweifel, jede Mißachtung des Glücks auf dieser kargen Erde ist eine Gotteslästerung!

Seit sie ihn kannte, schwankte ihr Leben zwischen Schmerz und namenloser Seligkeit. War er bei ihr, erfüllte sie ein heiliger, tiefer Frieden, sein Wesen riß sie fort und weckte alles Gute, Schöne in ihr. Ging er aber und gewannen die Außendinge wieder Macht über sie, so sah sie manches in einem anderen Lichte, sie hörte boshafte Bemerkungen über ihn, die sie unruhig machten, und wenn sie auch gegen Zweifel ankämpfte, es schmerzte sie doch, daß so viele ihn nicht verstanden.

Die Töne des Walzers drangen in das einsame Zimmer. Sie ordnete das verwirrte Haar und kühlte ihre Augen. Sie mußte zurück, man würde sie vermissen. Sie dachte an den traurigen, zornigen Ausdruck seines Gesichtes und sagte sich: wie sehr muß er mich lieben, daß ihn mein Zweifel und mein Trotz so kränken!

Im Eßzimmer hatte man indessen die Tische hinausgetragen und wieder mit dem Tanzen begonnen. Die älteren Herren zogen sich zum Rauchen und Skatspielen in das Nebenzimmer zurück, die Mütter bildeten an den Wänden entlang den gefürchteten Drachenfels. Aber die Médisance war harmloser geworden wie vor Tisch, wo die ungefüllten Magen auf allerhand Bosheiten verfielen. Die Mamas waren durch den guten Wein und die ausgezeichnete Mahlzeit in wohlwollende und menschenfreundliche Stimmung gebracht und die Leutnants machten es sich zu nutze. Es herrschte eine vortreffliche Laune!

* * *

Im Herrenzimmer saßen indessen der Oberstleutnant, der Major und der Oberstabsarzt mit heißen Köpfen und disputirten über eine Geschichte, die sich vor kurzem in der Nachbargarnison zugetragen hatte. Dort hatte ein Oberlehrer, der als Reserveoffizier dem Regiment angehörte, bei einer Gerichtsverhandlung unter seinem Eide falsche Aussagen gemacht, um die Ehre einer Frau zu retten. Er wurde zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt und trat dieselbe auch an. Natürlich entzog man dem bis dahin tadellosen Manne das Offizierspatent.

Man erörterte den Fall lebhaft. Der Oberstleutnant verurtheilte ihn rundweg.

„Höher als alles im Leben“, führte er aus, „steht die Ehre! Keine Rücksicht darf uns veranlassen, sie anzutasten.“

„Welche Ehre?“ fragte der Oberstabsarzt ruhig. „Die meine oder die meines Mitmenschen? „Die meine oder die meines Mitmenschen? Ich glaube, es giebt Fälle, in denen man die Ehre eines Abwesenden oder Schwächeren höher zu stellen hat als die eigene. Bei dieser Geschichte handelte es sich um den Ruf einer tadellosen Frau, die durch ein Zusammenwirken ungünstiger Umstände in diese heikle, für sie compromittirende Lage hineingezogen war. Der Oberlehrer rettete sie daraus. Meiner Ansicht nach verräth die Handlungsweise dieses Mannes edlen Muth und geklärte Sittlichkeitsbegriffe.“

Der Major schüttelte den Kopf.

„Wohin würden wir kommen, wenn alle so dächten?“

„Zunächst zu besseren gesellschaftlichen Zuständen!“ sagte der Oberstabsarzt bestimmt. „Gerade unseren Kreisen thäte es noth, daß die Ehre des Nächsten heiliger gehalten wird. Statt dessen sind heimliche Ehrabschneidereien an der Tagesordnung. Man giebt sich selbst nicht Rechenschaft davon, wie ja die schlimmste Sünde die Gedankenlosigkeit ist. Man raisonnirt so viel über den Klatsch und die Médisance unb klatscht und medisirt ruhig weiter. Man untergräbt lächelnd das Familienglück anderer, man ruft leichtsinnig Duelle hervor; das alles, meine Herren, würde sich mit einem Schlage ändern, wenn es als ehrlos gebrandmarkt würde, den guten Namen unseres Nächsten heimlich anzutasten, wenn man es lernte, ihn ebenso heilig zu achten wie den eigenen!“

„Herr Oberstabsarzt, ich drücke Ihnen die Hand!“ sagte Meindorf, der vor kurzem eingetreten war.

Im Salon war unterdessen eine gewisse Tanzmüdigkeit eingetreten. Der gewandte Hausherr, der sie bemerkte, schlug Gesellschaftsspiele vor, und man begann allerhand auszuprobiren. Tornow stand mit glückseligem Gesichtsausdruck neben Fräulein v. Motter. Eine Unterhaltung zwar war der Umstehenden wegen nicht möglich; aber ihnen genügte, daß sie sich ansehen durften.

Ein Wink des Obersten rief Tornow an dessen Seite.

„Wie geht's den lieben Ihren, Tornow? Ich habe lange nichts von Papa gehört?“

„Danke, Herr Oberst, ausgezeichnet! Die beiden Alten nehmen noch täglich ein kaltes Flußbad.“

Der Oberst lachte. „Ja, ja, ihr Tornows! Nicht klein zu kriegen! Wenn Sie schreiben, grüßen Sie doch herzlich, Sie schreiben doch hoffentlich oft?“

„Jede Woche, Herr Oberst!“

„Na, und wie steht es sonst? Haben Sie sich endlich eingelebt und absentiren Sie sich nicht mehr so?“

„Seitdem mir der Herr Oberst sein Mißfallen darüber ausgedrückt hat, nicht mehr.“

„Das freut mich, Tornow. Es geschah in Ihrem Interesse. Glauben Sie mir, auszusetzen findet man überall etwas, ein vornehmes, gelassenes Abfinden mit Thatsachen ist für alle Theile das Beste. Ihr Vater war, weiß Gott, ein bedeutender Mensch, aber ich wüßte von von keinem Augenblick, in dem er seine soldatischen Pflichten gering geachtet hätte.“

„Das thue ich ebenfalls nicht, Herr Oberst. Ich bin gern Soldat.“

„Das hoffe und glaube ich; aber Sie haben leider eine Menge Eigenschaften, die für den Soldaten überflüssiges Gepäck sind!“

Tornow blieb stumm.

Der Oberst betrachtete lächelnd sein ehrliches, kluges Gesicht, in dem er so gern und so gut zu lesen verstand.

„Ihr Tornows!“ sagte er seufzend. „Hätte ich jetzt den Alten vor mir, bekäme ich eine Vorlesung über allgemeine Menschenrechte.“

Tornows Augen lachten.

„Zuerst bin ich als Mensch auf die Welt gekommen — nicht wahr? so ungefähr fängt es an bei dem Papa — später wurde ich denn auch noch Soldat!“

„Zu Befehl, Herr Oberst, und ich weiß eine Menge von Fällen, in denen der Herr Oberst gerade durch seine menschlichen Eigenschaften die größten Erfolge erzielt hat.“ (Forts. f.)

Daß dieses Uebel thatsächlich existirt und sich höchst unangenehm geltend machen kann, wird nun auch der wohlwollendste Freund des Meeres nicht leugnen können. Freilich giebt es viele seebefahrene Leute — und zu ihnen darf sich der Verfasser zählen — die selbst bei stürmischem Wetter und auf längeren Seefahrten inmitten der schmerzlich bewegten Passagierschaft gesund und munter blieben. Es sind meist solche Naturen, die große Freude an der See und dem Seeleben haben, an die Seefahrt gewöhnt sind und ohne Aengstlichkeit sie antreten. Aber auch diese seefesten Personen sind keineswegs für immer gefeit; bei sehr stürmischem Wetter können auch sie gelegentlich dem Meeresgott ihren Tribut zollen. Andrerseits giebt es Schiffscapitäne, die bereits jahrelang gefahren sind, und doch jedesmal auf einer längeren Reise die ersten Tage seekrank werden; selbst Seehelden, wie Nelson und Tegetthoff wird dies nachgesagt.

Die Disposition für die Seekrankheit ist also sehr verschieden. Manche Reisende werden davon nie belästigt, andere gewöhnen sich leicht an das Meer, sind vielleicht einen oder zwei Tage im Anfang der Reise krank, klagen über Schwindel, Erbrechen, Kopfweh, Unfähigkeit zu essen und zu gehen, werden aber dann vollkommen wohl, bekommen sehr starken Appetit und fühlen sich besser, als vor der Krankheit. Manche Menschen aber werden stets seekrank, sobald das Meer auch nur einigermaßen stürmisch ist, während sie bei ruhigem Meere sich behaglich fühlen. Noch andere sind stets seekrank, sobald sie eine kleinere oder größere Seefahrt unternehmen, können fast gar keine Speisen nehmen und werden durch eine lange Seefahrt in wirklich gefahrdrohender Weise erschöpft. Ja, Sir Hermann Weber in London berichtet von zwei Personen, die nach vierwöchentlicher und sechswöchentlicher Reise, bis zum Skelett abgemagert, so erschöpft in London ankamen, daß der Tod durch Herzschwäche erfolgte. Man spricht oft in fast scherzhafter Weise von der Seekrankheit; aber der Arzt sollte nie vergessen, daß es viele Fälle giebt, in denen die Seekrankheit den Kranken erhebliche Nachtheile bringt, und sollte in jedem Falle vor Empfehlung einer langen Seereise sich womöglich davon überzeugen, ob der Patient nicht zu denen gehört, die diese Art von unerträglichem Widerwillen und reizbarer Schwäche bei der Bewegung des Schiffes haben.

Aus den Erfahrungen der Schiffsärzte geht hervor, daß Frauen für die Seekrankheit besonders empfänglich sind, wie sie sich überhaupt auch bezüglich der Ernährung und der ganzen Art des Schiffslebens weniger für Seereisen eignen als Männer und oft in einen beklagenswerthen Zustand gerathen. Dagegen sind Säuglinge und auch Greise auffallend wenig der Seekrankheit ausgesetzt.

Die Erscheinungen der Seekrankheit sind charakteristisch und bekannt genug. Empfindliche Leute fühlen schon ein leichtes Unbehagen, bevor deutliche Schwankungen des Schiffes eintreten. Den weiteren Zustand wollen wir von einem Dichter schildern lassen, der zugleich Naturforscher war und als solcher eine Weltreise machte, von Adalbert v. Chamisso.

„Ich lernte erst die Seekrankheit kennen“, so erzählt er, „mit der ich unausgesetzt rang, ohne sie zu überwinden. Es ist aber der Zustand, in den diese Krankheit uns versetzt, ein erbärmlicher. Theilnahmslos, mag man nur in der Koje liegen oder oben auf dem Verdecke, am Fuße des großen Mastes, sich vom Winde anwehen lassen, wo näher dem Mittelpunkte der Bewegung dieselbe unmerklicher wird. Die eingeschlossene Luft der Kajüte ist unerträglich, und der bloße Geruch der Speisen erregt einen unsäglichen Ekel. Obgleich mich der Mangel an Nahrung, die ich nicht bei mir behalten konnte, merklich schwächte, verlor ich dennoch nicht den Muth. Ich ließ mir von Anderen erzählen, die noch mehr gelitten als ich, und von Nelson, der nie zur See gewesen, ohne krank zu sein.“ Aber bald hatte es den Aermsten wieder, bei hohem Sturm: „Meine Freunde, ich lag nach entleertem Magen stille, ganz stille in meiner Koje, mich um nichts in der Welt bekümmernd und kaum auf den Lärm merkend, den Tische, Stühle, Schubkasten um mich her vollführten, die nach der Musik und dem Tacte, die oben auf dem Verdeck geblasen und geschlagen wurden, unruhig auf ihre eigene Hand durch die Kajüte hin- und herfegten. Was der seekranke Mensch für ein erbärmliches Thier ist, entnehmet daraus, daß unser guter Doctor, sonst eifrig und gewissenhaft in seiner Pflicht, wie nicht ein anderer, zur Hilfe eines verwundeten Matrosen gerufen, geholt, commandirt, stille, ruhig und regungslos in seiner Koje liegen blieb, bis alles vorüber war.“

Vielen wird der Genuß der ersten Cigarre mit seinen Folgen eine Vorstellung von der Seekrankheit geben können. Schwindel, Müdigkeit, Abspannung, Theilnahmlosigkeit, Willenlosigkeit und Erbrechen (seltener eigentliche Kopfschmerzen), Appetitlosigkeit und Verdauungsbeschwerden, oft von Angstanfällen begleitet, suchen die Seekranken heim. Trägheit und grenzenlose Blasirtheit, eine gesteigerte „Katerstimmung“, die vergeblich anfangs mit renommistischer Sicherheit gegen die eigene Kraftlosigkeit ankämpft, wirkt unwillkürlich komisch, wenn sie allmählich zur demüthigen Ergebung, zur völligen Gleichgiltigkeit gegen alle Gesetze der gesitteten Gesellschaft wird. Selbst feinerzogene und zartfühlende Damen werden unter dem Druck der Seekrankheit rücksichtslos gegen ihre Umgebung und bekümmern sich nicht um ihre Stellungen und Lagen, die häufig, um mit dem bekannten Gesetzesentwurf zu reden, „ohne direct unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen.“ Von der Veränderung des Blutdrucks kann man sich überzeugen, wenn man bei schönem Wetter durch die geschlossenen Augenlider blickt; wo sonst ein rosiger Schein sichtbar ist, ist jetzt eine leichenblasse Färbung vorhanden.

Ueber das Wesen der Seekrankheit sind ganze Bücher geschrieben worden, so jüngsthin eins von mehreren hundert Seiten von dem Breslauer Professor O. Rosenbach, ohne daß man zur völligen Aufklärung ihrer Erscheinungen gekommen wäre. Wahrscheinlich wird durch die Bewegung des Schiffes, das Auf und Ab („Rollen“), das Hin und Her („Stampfen“) in seitlicher Richtung, vor allem aber durch das ungleichmäßige „Schlingern“, das beide Arten von Pendelbewegung verbindet und starke Schaukelbewegungen bei stürmischem Wetter hervorruft, eine Zerrung der Eingeweide und ihrer Nerven erzeugt, die wieder weiter auf den übrigen Organismus wirkt. Die Vorstellung und Einbildung spielt zwar zweifellos eine gewisse Rolle bei der Seekrankheit, und man hat versucht, durch Suggestion in der Hypnose, wobei Schaukelbewegungen zugleich vorgenommen wurden, die Seekrankheit zu bannen. Aber schon der Umstand, daß man im Schlaf seekrank werden kann und daß auch Thiere von der Krankheit befallen werden, zeigt ihren im wesentlichen mechanischen Ursprung.

Ein specifisches Mittel gegen die Seekrankheit giebt es auch heute noch nicht, obgleich alljährlich mit Posaunenstößen der Reclame solche angepriesen werden. Bei kleineren Seefahrten, z. B. durch den stürmischen Kanal, können wohl durch narkotische und einschläfernde Mittel die Erscheinungen der Seekrankheit hintangehalten werden, so durch vorherige Einverleibung von Cocaïn, von Opium oder Morphium und von Brompräparaten. Für weitere Fahrten versagen auch diese Palliativmittel. Das beste Vorbeugungsmittel ist noch immer das alte bewährte, auf dem Verdeck möglichst in der Mitte zu bleiben, ruhig und mit geschlossenen Augen auf einem langen Verdeckstuhl ausgestreckt zu liegen und womöglich etwas leichte Nahrung zu nehmen. Etwa eine Stunde, bevor man an Bord geht, thut man gut, kräftig, aber nicht übermäßig reichlich und nicht unter Einnahme großer Alkoholmengen, zu essen. Der Magen soll im normalen Zustande, also nicht überladen sein; er erleichtert dann beim etwaigen Anfall von Erbrechen durch das dem Meergott gespendete Opfer die Genesung. Im übrigen sind neuerdings Eukalyptus - Plätzchen bei diesen Magenbeschwerden mit guter Wirkung angewandt worden; gegen das Erbrechen kommt auch Brausepulver, Champagner, Eis, kalter Kaffee u. s. w. in Betracht. Durch eine festangezogene Bauchbinde werden häufig die Brechbewegungen und Verdauungsstörungen eingeschränkt; manche Personen suchen auch durch beständige Bauchlage die Störungen abzuwenden. Ja, neuerdings hat man gerathen, schwere Koffer auf die Magen- und Unterleibsgegend der liegenden Personen zu legen, und eine jüngst erschienene Abbildung in einem illustrirten Blatt zeigte diese Methode in der Anwendung, allerdings ein Anblick von grotesker Komik!

Man hat auch Apparate hergestellt, an denen sich die künftigen Seereisenden vor Antritt ihrer Reise an die Schiffsbewegungen und das Schaukeln gewöhnen sollen, etwa wie an Rauchen und Alkoholgenuß. Karussellartige Vorrichtungen sollten durch ihr Schaukeln ihnen den Vorgeschmack der Seekrankheit beibringen. Indessen sind ihre Schwingungen und ihre Wucht viel zu klein gegenüber denen eines großen Schiffes auf bewegter See, und auch die gesammten Verhältnisse des Lebens an Bord eines Ozeandampfers können nicht nachgeahmt werden, ganz abgesehen von der verhältnißmäßig kurzen Zeit solcher Uebungsstunden. Andererseits ist eine Construction von Schiffen, die die Seekrankheit erheblich einschränken könnte, bisher der Technik nicht möglich gewesen.

Das einzige specifische Mittel gegen Seekrankheit bleibt somit das Betreten des festen Landes, das den eigenen Qualen der Seekranken, den Spöttereien der Gesunden und dem Anblick der Mitkranken mit einem Schlage ein Ende macht, vorausgesetzt, daß nicht eine „Lästerallee“, wie früher in Helgoland, die neuen Ankömmlinge noch einmal Spießruthen laufen läßt. Aber auch an Bord des Schiffes pflegt bei längeren Fahrten das Leiden bald vorüberzugehen und sogar bei vielen einen unbestimmten und heilsamen Einfluß auf den Organismus auszuüben, der dann durch die reine Seeluft noch gesteigert wird und sich durch einen kräftigen Appetit äußert. Es werden deshalb größere Seereisen mehr und mehr von den Aerzten als Heilmittel empfohlen, wobei allerdings eine sorgsame Auswahl der Fälle nothwendig ist. So sollten schwächliche Lungenkranke von Ozeanreisen abgehalten werden, nur kräftigere, die das Seeleben gern haben oder wenigstens gut vertragen, werden Nutzen davon haben; ebenso ist Personen, die an Störungen der Unterleibsorgane leiden, von großen Seereisen abzurathen, weil meist die Schiffskost mit ihrem Uebermaß an Fleisch und dem Mangel an grünen Gemüsen und Obst und die verminderte Bewegung ungünstig wirken. Eine ganze Reihe anderer Zustände dagegen wird entschieden gebessert, und für Nervöse wirkt schon die Entfernung aus der alten Umgebung und die Regelmäßigkeit des Schiffslebens, fern von dem Welttreiben, sehr günstig.

Die Seekrankheit ist meist ohne erhebliche Nachwirkung, nur ein gewisses Gefühl des Schwankens und der Unsicherheit bleibt bei manchen eine Weile zurück. Den Erzählungen der Gelandeten über die Schrecken der Seekrankheit oder ihre Seefestigkeit darf man übrigens wenig trauen. Wenn nach einem bekannten Ausspruch niemals so viel gelogen wird, wie vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd, so kann man getrost noch hinzufügen: und nach einer Seefahrt. Gerade die „Landratten“, die zum ersten Male die See befahren, leisten oft Unglaubliches an Aufschneiderei.

Alles in allem ist die Seekrankheit nicht so schlimm wie ihr Ruf. Auch eine lange Eisenbahn- oder Wagenfahrt hat ihre großen Unannehmlichkeiten, ohne daß hier gleich große Anregungen und Schönheiten als Entschädigung vorhanden sind. Das Wasser, auf dem ja Deutschlands Zukunft liegen soll, fordert in der Seekrankheit nur einen kleinen Zoll für seine unvergleichlichen Reize, es erfordert eine Art Anpassung an sein Wesen. Auch wo das Leiden die Seefahrt beeinträchtigt hat, wird in der Erinnerung das kleine Mißgeschick und Reiseabenteuer verblassen gegenüber der geschauten Majestät und Größe des herrlichen Meeres.

Vermischtes.

Prinzregent Luitpold im Wasser.

Ein großer Freund kalter Bäder und gewandter Schwimmer ist Prinzregent Luitpold von Baiern trotz seiner 80 Jahre. Wie die „Augsb. Postztg.“ berichtet, fährt er seit einigen Wochen regelmäßig Abends gegen 6 Uhr zum Baden, und zwar nach Nymphenburg bei München. Im dortigen Schloßpark, da, wo der Würmkanal von Pasing in den Park einfließt, ist ein ziemlich großes Schwimmbassin hergerichtet, das fortwährend von frischem Wasser durchspült wird und einen Seitenbach hat, der gleich dem Schwimmbassin tief genug ist, um das Schwimmen zu ermöglichen. Im Gebüsch versteckt befinden sich die Auskleidecabinen, obenan ist ein Behälter auf einem Gerüst aufgestellt, in den durch eine Wasserleitung das zur Douche nöthige Wasser einströmt. An den Seiten des Bassins sind Läufer aus Matten gelegt; durch ein eisernes Gitterthor ist das Bassin gegen Westen abgesperrt, auf der anderen Seite wehrt ein Schutzmann die Annäherung Neugieriger. Der Regent stürzt sich alsbald, nachdem er eine Douche genommen, vom Sprungbrett in die Tiefe. Ihm folgen der Adjutant und der Jäger, die sich dem hohen Herrn an Gewandtheit im Schwimmen und Tauchen nicht gleichstellen können. Abgehärtet, wie der Regent trotz seines hohen Alters ist, bleibt er, auch bei unfreundlicher Temperatur, ziemlich lange im Bade; er besucht das Bad, auch wenn die Wärme des Wassers nur 12—14° R. beträgt, und fröstelnd folgen die Adjutanten dann seinem Beispiel. Der Regent braucht beim Ankleiden nur wenig Beihilfe und besteigt nach einem kurzen Spaziergang im Park wieder seine Equipage, um in raschem Trab in die Residenz zurück zu fahren. Früher badete der Regent regelmäßig in der Militär-Schwimmschule, woselbst es ihm, der ein äußerst geübter Taucher ist, großen Spaß machte, Geldmünzen in das Bassin zu werfen und durch die in seinem Beisein badenden Offiziere und Mannschaften herausholen zu lassen.

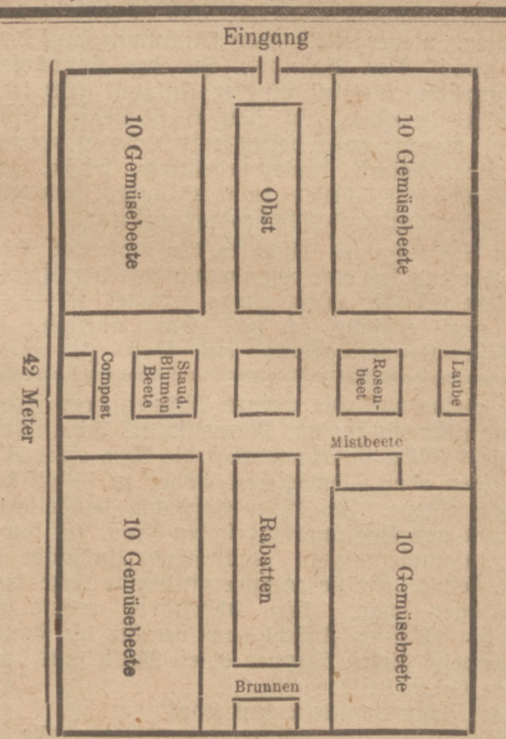
* [Abgestürzt.] Am Dienstag Abend ist bei Salzburg der Tapezierergehilfe Rudolph Wilbart von der Nordwestseite des Capuzinerberges von einer 50 Meter hohen Wand abgestürzt. Er wurde schwer verletzt mit zerschmetterten Gliedern und einer Gehirnerschütterung ins Spital überführt. Wilbart weilte erst seit einigen Tagen in Salzburg. Auf die Frage, weshalb er von den leicht gangbaren Spazierwegen abgewichen sei, antwortete er, „weil sie mir zu bequem waren“.

Man schaffe Schulgärten!

Je mehr die Städte wachsen und die Menschen dort auf engem Raum nebeneinander zu leben gezwungen werden, um so dringender wird das Bedürfniß, dort bessere Luft durch Anpflanzen von Bäumen, durch größere Plätze und vor allem auch durch Gärten zu schaffen. Der Werth des Anbaues kleiner Gärten in Stadt und Land ist namentlich in den letzten Jahren in einer Reihe von Städten anerkannt und gewürdigt worden. In Frankfurt a. M. hat sich vor 1½ Jahren ein Verein zur Förderung des Kleingartenbaues gebildet und er hat im vorigen Jahr schon den Anfang damit gemacht, auf einigen Morgen gepachteten Landes kleine Stücke Land für Gärten abzutheilen und sie zu vermiethen. Die Gärten waren sehr bald sämmtlich vergeben und man will die Sache weiter energisch fördern, ebenso in Leipzig, Dresden, Erfurt, Kiel, Flensburg und anderen Städten.

Je mehr die Nothwendigkeit der Kleingartencultur in materieller, ethischer und gesundheitlicher Beziehung erkannt wird, um so wichtiger wird es, unserer Jugend von früh auf das **Interesse** für die Gartencultur zu wecken und sie dafür **befähigt** zu machen.

Ein vorzügliches Mittel dazu ist die Einrichtung von **Schulgärten**, wie sie jetzt schon in einer Reihe von Städten geschaffen sind und wie sie von ganz besonderem Nutzen auch in Verbindung mit den ländlichen Schulen einzurichten wären. Ueber die Einrichtung eines solchen **praktischen Schulgartens** finden wir in der von dem städtischen Gartendirector in Hannover herausgegebenen „Garten- und Obstbauzeitung“ eine Beschreibung, und zwar des „Schulgartens“ der israelitischen Erziehungs-Anstalt zu Ahlem bei Hannover vom Garteninspector in Ahlem, Herrn Zeininger. Diese Erziehungs-Anstalt hat den Zweck, deutschsprechende israelitische Kinder in das so wichtige Arbeitsfeld der Bodencultur, der Gärtnerei und Landwirthschaft, einzuführen. Dort werden junge Leute in Obst- und Gemüsebau, in Pflanzen- und Baumschulculturen, wie in Landwirthschaft praktisch unterrichtet; sie ist zugleich ein Waisen- und Erziehungshaus für Knaben unter 14 Jahren. In erster Linie sollen die Jungen nach beendeter Schulzeit der Bodencultur zugeführt werden. Die Anstalt ist im Durchschnitt von 45 Lehrlingen und 30 Schülern besucht. Während erstere auf dem 80 preußische Morgen großen Anstaltsgelände, in den Gewächshäusern und Oekonomiegebäuden hinreichend Beschäftigung finden, ist für letztere ein sogenannter Schulgarten eingerichtet, wovon wir nachstehend eine kleine Skizze bringen.



Bei dem Entwurfe, der zugleich ein Beispiel für Haus- und Nutzgärten auf dem Lande abgeben soll, ist das Hauptgewicht darauf gelegt, den Schülern ein zweckmäßig eingetheiltes Stück Land vor Augen zu führen, wo sie unter Leitung des Lehrers durch Selbstbebauung von Jugend auf darauf hingewiesen werden, wie sie durch rationelle Bodenbewirthschaftung im Kleinen: reichlichen Nutzen für Küche und Haus, im Großen: für gewinnbringenden Handel erzielen können. Die Bewirthschaftung geschieht derart, daß die Bestellungsarbeiten gemeinsam ausgeführt werden; die Unterhaltung, die eigentliche Culturarbeit wird an bestimmte Schülergruppen vergeben. Hierdurch lernen die Schüler, wie die Arbeiten ausgeführt werden und ihr Ehrgeiz, eine Gruppe will es der anderen zuvorthun, wie das Interesse an der Bodencultur wird geweckt.

Selbstverständlich — sagt der Herr Garteninspector von Ahlem — kann man bei der Einrichtung eines solchen Gartens nicht nach der Schablone verfahren; man muß sich nach der Größe und Beschaffenheit des disponiblen Bodens richten. Der Garten von Ahlem ist 25 Meter breit und 42 Meter lang und hat einen Flächeninhalt von 1050 Qu.-Meter. Davon entfallen 312 Qu.-Meter auf Gemüsebeete, 287,20 auf Obstrabatten, 328,75 auf Wege, 67 auf Umgrenzung und Hecke, 12,60 auf Rosenbeet, 16,30 auf Stauden und Blumenbeete, 9,60 auf Compost, 5,60 auf Wasserbassin, 6 auf Laube, 4,95 auf 3 Mistbeete. Das Wasserbassin wird durch einen unmittelbar daneben befindlichen Brunnen gespeist, so daß immer abgestandenes Wasser zum Gießen vorhanden ist.

Das Rosenbeet ist mit hochstämmigen Rosen bepflanzt, mit niedrigen Rosen als Zwischenpflanzung. Die Mistbeete dienen zur Anzucht von Frühgemüse fürs Freie, wie zur Aussaat von etwas Blumensamen wie Levkoyen, Balsaminen, Astern, Goldlak oder dergleichen, die später auf den Blumenbeeten Verwendung finden. Die Wege sind mit Buchsbaum eingepflanzt. Der ganze Garten wird durch eine immer schmückende Mahonienhecke begrenzt, welche wenig Raum beansprucht und keinen nachtheiligen Schatten wirft. Die Wege sind ausgehoben und mit Kohlenschlacken bezw. Asche befestigt. An Obst ist angepflanzt: 1 Birnhochstamm, 2 Apfelhochstämme, 2 Pflaumenhochstämme (inmitten der Mittelstücke [dicke runde Kreise]); 26 Birn-Zwergpyramiden, auf den Rabatten längs der Wege und zwischen den Hochstämmen; 8 Birn-Spindelpyramiden, auf den Ecken der Mittelstücke; 23 Stachelbeerbüsche, zwischen Birnpyramiden auf den Längsrabatten; 24 Johannisbeerbüsche, zwischen Rabatten links und rechts vom Compost; 20 Himbeerbüsche, zwischen Rabatten links und rechts von der Laube; 26 Apfelcordons, Einfassung der Mittelstücke.

Auf den Obstrabatten finden Erdbeeren (kleinste Kreise) als Zwischenfrucht Verwendung, welche zum Theil auch mit in die Gemüse-Wechselwirthschaft gezogen werden. Auf den Staudenbeeten sind Schneeglöckchen, Federnelken, Bartnelken, Päonien, Schwertlilien, Feuerlilien, Phlox Heleborns niger und andere ausdauernde, durch ihren Blüthenschmuck erfreuende Gewächse, angepflanzt. Auf den Blumenbeeten findet man der Jahreszeit entsprechend Pensées, Levkojen, Reseda, Balsaminen u. a. m. Der Compostplatz dient zur Aufnahme organischer Abfallstoffe wie Krautstrünke, Blätter u. dergl. Die Erde wird öfters umgearbeitet und mit Abortdünger zersetzt. Im Sommer berankt eine Speisekürbispflanze diesen gerade nicht schönen aber doch so nothwendigen Haufen und liefert auch dieses Fleckchen Erde so einen directen Nutzen.

Zur Bewirthschaftung der Gemüsequartiere dient ein besonderer Betriebsplan, der möglichst genau innegehalten wird. Es sind vier Gemüsequartiere vorhanden und werden dieselben der Wechselwirthschaft im Gemüsebau entsprechend bebaut. (Boden I., II., III. Tracht.) Alljährlich wird ein Quartier frisch gedüngt und dient dieses zur Aufnahme der Kohlgewächse. Ein anderes Quartier Boden II. Tracht dient zur Aufnahme der Wurzelgewächse und ein 3. Quartier, Boden III. Tracht, dient zur Aufnahme der Hülsenfrüchte. Das 4. Quartier wird für Küchenkräuter, Aussaatbeete und solche Gemüsearten mitbenutzt, welche in größerer Menge gezogen werden, wie z. B. Kartoffeln, Gurken oder Bohnen u. a. m. Jedes Quartier hat 10 Beete, von denen jedes ohne Weg 7,8 Qu.-Meter, mit Weg 9,75 Qu.-Meter Fläche enthält. Auf die intensivste Ausnutzung (Vor-, Haupt-, Zwischen-, Nach-Frucht) wird besonderes Gewicht gelegt. Ueber die Zeit und Art der Bestellung, die Gemüsesorten, Zeit der Ernte, über angepflanzte Obstsorten, Tragbarkeit, Reifezeit, wie über Ernteergebnisse überhaupt wird genau Buch geführt und werden die gemachten Notizen, sofern es nicht schon durch Tagebücher geschehen, den Schülern für ihr späteres Leben mit auf den Weg gegeben, wozu sich im Laufe des Winters in der Naturgeschichtsstunde genügend Zeit findet. Das geerntete Gemüse und Obst wird in der Anstaltsküche mit verwendet.

Der Gartenbauinspector v. Ahlem schließt seinen beherzigenswerthen Artikel wie folgt: Man sehe sich einmal das Leben und Treiben in einem solchen praktischen Schulgarten, von denen recht viele neben den ländlichen Schulen zu wünschen wären, an. Giebt es etwas Wohlthuenderes als die körperliche ungezwungene freie Bewegung in frischer freier Luft, wie es die Gartenbauarbeit erfordert! Man sieht es den Jungen an, wie ihnen die körperliche Thätigkeit beim Spaten, Karren, Hacken, Harken, Pflanzen u. s. w. bekommt. Wie sucht es eine Schülergruppe der anderen zuvorzuthun, eine jede will das größte und schönste Gemüse, das beste Ernteergebniß erzielen, im Sommer spät Abends wird noch Wasser getragen, unaufgefordert gehen sie nach ihrem Garten, „ihrer eigenen Scholle“, um nachzusehen, daß es ihren Pfleglingen an nichts fehle, und welche Freude herrscht, wenn ihrer kleinen Hände Arbeit mit den ersten Radieschen, Rettigen oder gar Beerenfrüchten seitens des Lehrers gelohnt wird.

Wie mancher Handwerker, kleine Beamte oder Arbeiter wäre heute im Stande, seiner Lage, seinem Geldbeutel und seiner Gesundheit nicht unwesentlich aufzuhelfen, wenn er seinen Kohl selbst zu bauen verstände, wenn ihm Lust und Liebe zur Bodenbearbeitung als Kind in der Schule von Jugend auf beigebracht worden wäre. Gelegenheit, ein Stückchen Land zu kaufen oder zu pachten, bietet sich fast überall, und an der Zeit, dasselbe zu bewirthschaften, kann es bei der heutzutage im allgemeinen verkürzten Arbeitszeit auch nicht fehlen. Giebt es überhaupt eine gesundere, nützlichere Nebenbeschäftigung, wo die ganze Familie, Frau und Kinder, Jungen wie Mädchen, helfend mit eingreifen kann? Wie manche Mark wird heute zwecklosen Vereinen geopfert, manche Stunde wird nutzlos in dunstiger Kneipe zugebracht, die alles beherrschende Vergnügungssucht bringt Unzufriedenheit in weite Kreise! Wäre diese Menge an Zeit und Geld nicht nutzbringend anzulegen? Der praktische Schulgarten bietet einen Weg hierzu.